

70- 110

Gewerkschaften

und

Betriebsräte

Referat des Genossen
Brandler auf dem
Vereinigungsparteitag
im Dezember 1920
in Berlin



Frankes Verlag G. m. b. H., Berlin 61, Blücher Straße 2

Preis Mark 2,-

Gewerkschaften

und

Betriebsräte

Referat des Genossen
Brandler auf dem
Vereinigungsparteitag
im Dezember 1920
in Berlin



Franke Verlag G. m. b. H., Berlin 61, Blücher Straße 2

Werte Genossen und Genossinnen!

Die Gewerkschaftsfrage ist heute zu der wichtigsten politischen Frage geworden. In den Gewerkschaften ist gegenwärtig der wichtigste und ausschlaggebendste Teil des deutschen Proletariats vereinigt, sie zählen heute 9 Millionen Mitglieder.

Es ist Aufgabe der Kommunisten, diese 9 Millionen deutsche Proletarier aus einem Passivposten zu einem Aktivposten in der Revolution zu machen. Wenn wir uns auf dem Parteitag mit der Gewerkschaftsfrage beschäftigen, so müssen wir das unter diesem Gesichtswinkel tun. Wie ist das möglich? In keiner Frage ist es so wichtig, wie gerade in der Gewerkschaftsfrage, daß wir Kommunisten es lernen, in Weltteilen und Jahrhunderten zu denken und bei diesem alles umfassenden Ueberblick über Vergangenheit und Gegenwart nicht vergessen, anzuknüpfen an die kleinsten und kleinlichsten Nöte, unter denen die Proletarier leiden. Wenn wir so an die Gewerkschaftsfrage herangehen und in dieser Richtung arbeiten, bin ich überzeugt, daß es uns gelingt, die 9 Millionen Mitglieder der Gewerkschaften zu revolutionieren.

Es gibt in unseren eigenen Reihen eine Anzahl von Genossinnen und Genossen, die sich meiner Ueberzeugung nach falsch einstellen, die viel zu wenig den Werden- und Entwicklungsgang der Gewerkschaftsbewegung vor Augen haben und sich viel zu viel einstellen nur auf das, was die Gewerkschaften heute sind. Wenn wir aber als Kommunisten die Gewerkschaften in ihrer heutigen Verfassung ändern wollen, ist es notwendig, daß wir uns Rechenschaft geben, aus welchen Ursachen und Entwicklungstendenzen heraus die Gewerkschaften die heutige Form und den heutigen Inhalt bekommen haben. Zu diesem Zwecke will ich ganz kurz die Linie nach rückwärts verfolgen, um so den Zusammenhang mit der Gegenwart zu finden.

Die Gewerkschaftsbewegung ist nicht etwas, was nach einem fertigen Plan geschaffen wurde, wie ein Teil unserer heutigen Gewerkschaftler annehmen. Die Gewerkschaften sind nicht in dem Hirn eines Menschen geboren. Die Gewerkschaftsorganisation und die Gewerkschaftspraxis hat sich vielmehr gebildet aus den Nöten, unter denen das Proletariat jeweils zu leiden hatte. Die Gewerkschaftsorganisationen und die Ge-

werkschaftstaktik ist das Ergebnis einer fast hundertjährigen Entwicklung der Arbeiterbewegung, und die heutige Form und die heutige Praxis in den Gewerkschaften ist den Gegenwartsaufgaben nicht mehr gewachsen, weil die Bedingungen, aus denen sie entstanden sind, sich gewandelt haben.

Wir finden Gebilde wie die heutigen Gewerkschaften, die aus ähnlichen aber dem Wesen nach doch anderen Verhältnissen entstanden sind, in den mittelalterlichen zünftigen Handwerksgehilfen-Verbänden. Aber nirgends besteht eine unmittelbare Anknüpfung der modernen Arbeiterbewegung an diese Bewegung des Mittelalters. Allerdings sehen wir in Norddeutschland in einigen Berufen, z. B. im Baugewerbe, daß Ueberreste dieser Handwerksgehilfenverbindungen sich umwandeln in moderne Gewerkschaften. Das ist jedoch eine Ausnahme, nicht die Regel und auch nicht richtunggebend in der Gewerkschaftsbewegung gewesen.

Der Gedanke der gewerkschaftlichen Organisation und der Gewerkschaftspraxis ist das Produkt des Gegensatzes innerhalb der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zwischen kapitalistischem Lohnarbeiter und Unternehmertum. In den Kämpfen, in denen sich das politisch rechtlose Bürgertum zur Zeit der feudalen Gesellschaftsordnung gegen die feudale Staatsmacht wandte, sehen wir alle politisch rechtlosen Elemente zusammen vereint unter dem Sammelnamen des dritten Standes. Die moderne Klassensecheidung war noch im Embryonalzustand.

Die feudale Gesellschaftsordnung war aufgebaut auf der Herrschaft des Adels und der Geistlichkeit und außer diesen beiden Ständen hatte in der feudalen Gesellschaftsordnung kein Mensch politische Rechte. Im Schoß der feudalen Gesellschaft bildeten sich die Formen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung heraus und alles, was politisch rechtlos da stand, das sammelte sich als dritter Stand, als Gegensatz gegen die Herrschaft des absoluten Staates, gegen die Herrschaft des Adels und der Geistlichkeit. In diesem dritten Stande waren drei ganz verschiedene Elemente enthalten. Im dritten Stand waren Kleinbauern, Kleinbürger und die Großbourgeoisie zusammen vertreten. Alle diese drei sozial verschiedenen Gruppen wurden zusammengehalten und gebunden vom 16. bis 18. Jahrhundert, vom Aufstand der Niederländer in der großen englischen sowie französischen Revolution vom Jahre 1789 bis zu den Revolutionen des Jahres 1848 unter dem Lösungswort: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Das war die einheitliche Parole, unter der alle politisch Rechtlosen den Kampf um die politische Macht aufnahmen gegenüber der Herrschaft des Adels und der Geistlichkeit. Diese Lösung zeichnet sich aus durch ihre Dehnbarkeit. Gerade weil sie verschwommen, inhaltslos und verwaschen war, eignete sie sich ausgezeichnet dazu, alle Gegensätze zwischen Proletariat, Kleinbauern, Kleinbürgern und Großbourgeoisie zu verwischen und die Klassenteime zusammenzubinden als einheitliche geschlossene Macht zum

Sturz des absoluten Staates, der Herrschaft des Adels und Geistlichkeit. Jeder konnte unter diesem vieldeutigen Lösungswort sich etwas anderes denken, und jede Schicht dachte sich auch unter diesem Lösungswort etwas anderes.

Die von der Scholle vertriebenen besitzlosen Bauern, die in Proletariat verwandelt wurden, erhofften, daß sie wieder Grund und Boden bekämen — nicht als Hörige und Leibeigene, sondern als Freie zur freien Bewirtschaftung. Das Kleinbürgertum, das ebenfalls proletarisiert wurde, träumte sich unter der Parole: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit in Hoffnungen und Zustände eines Handwerks mit goldenem Boden. Die Großbourgeoisie, die Minorität im dritten Stande, war die einzige Schicht, die ökonomisch reif zur Herrschaft war und dadurch auch historisch imstande war zur Uebernahme der Macht. Der Großbürger begriff die Lösung so, wie sie tragfähig war zur Aufrichtung eines neuen kapitalistischen Klassenstaates. Das Großbürgertum verfügte die Aufhebung all der Zunftschranken und feudalen Schranken, um den Grund und Boden und die menschliche Arbeitskraft als Ware verkäuflich zu machen. Die Gebundenheit der Arbeitskraft des Menschen durch die Zunft und an den Grund und Boden wurde beseitigt, um den Kapitalisten die Arbeitskräfte ungebunden von feudalen Fesseln auszuliefern. Sie verstanden unter Freiheit die Lösung der den kapitalistischen Aufbau hemmenden Gebundenheit, also Aufhebung der Hörigkeit und Leibeigenschaft und Aufhebung und Zerschlagung der handwerksmäßigen Zunftfesseln. Die Bourgeoisie proklamierte die Freiheit des Einzelnen. Jeder sollte nach seinen Kräften arbeiten, ungehemmt von Zunftorganisationen und Leibeigenschaft, um sich im Wirtschaftsprozeß durch die freie Konkurrenz ungehemmt zu betätigen. Unter Gleichheit verstand diese Schicht die Formalgleichheit vor dem Gesetz. Der Staat sollte gewissermaßen nur Nachwächterdienste verrichten. Der Staat durfte sich nicht in die Privatangelegenheiten der Bürger mischen. Der Staat hat nach dieser Auffassung nur die Aufgabe, Eigentum und Leben des Bürgers zu schützen, alles andere geht den Staat nichts an.

Die Gegensätze, die im dritten Stand vorhanden waren, traten erst in Erscheinung, als der dritte Stand den absolutistischen Staat zertrümmert und an dessen Stelle den kapitalistischen Staat, den parlamentarischen Verfassungsstaat, aufgerichtet hatten. Dieser Staat war nicht so, wie er im Kleinbürgertum und Proletariat erhofft wurde, eine Demokratie aller, sondern in allen diesen Revolutionen ist das erste Grundgesetz: Heilig ist das Eigentum. Nach dem Eigentumsprinzip wurden auch die politischen Rechte verteilt. Politische Rechte: Stimmrecht, Wahlrecht, passiv und aktiv, hatte nur der, der über Eigentum verfügte. Alle anderen wurden als Besitzlose, als nicht gesellschaftsfähig betrachtet.

Die neue Ausbeutungsform wurde die bürgerlich-kapitalistische. Die

Leibeigenschaft und Hörigkeit waren aufgehoben, der von Grund und Boden vertriebene Bauer war besitzloser Proletarier geworden, der über nichts als seine Arbeitskraft verfügte und vom Verkauf derselben leben mußte. Er war bedingungslos darauf angewiesen, dem neuen kapitalistischen Herrn, der die Manufaktureien errichtete und auf kapitalistischer Grundlage produzierte, sich zu verkaufen. Ebenso das städtische Proletariat. Entstanden aus dem Verfall des städtischen Handwerks, nicht mehr gebunden durch die städtischen Zunftschranken, waren sie frei. Die Freiheit bestand darin: Während der mittelalterliche Handwerker, auch der Pfuscher, doch noch Besitzer der Werkzeuge und Rohstoffe war und das Produkt seiner Arbeit verkaufen konnte, war der Lohnproletarier frei von jedem Werkzeug und Produktionsmittel, so daß er nicht mehr das Produkt seiner Arbeit, sondern nur wie der von Grund und Boden vertriebene Bauer seine Arbeitskraft verkaufen konnte.

Dieses ökonomische Umstellen des Arbeitsverhältnisses hat zur Folge, daß das Proletariat in neue entsetzliche Elendzustände geworfen wurde. Das Proletariat ging zu Hunderttausenden unter diesen Verhältnissen zugrunde. — Ich ersuche nachzulesen: Engels, „Die Lage der arbeitenden Klassen in England“, Marx, „Kapital“, 1. Band, Abschnitt über die Akkumulation.

Das aus den geschilderten Umwälzungen hervorgegangene Proletariat arbeitete einschließlich der Kinder von fünf Jahren nebst Frauen bei einer 14- bis 16stündigen Arbeitszeit, und das Ergebnis trotz dieser langen Arbeitszeit war ein Lohn, der noch nicht einmal dazu ausreichte, die nackte Existenz dieser Arbeitstiere sicherzustellen.

Es ist klar, wenn das Proletariat massenhaft in solche Elendzustände geworfen wird, daß es dagegen rebelliert, und es ist begreiflich, wenn es nicht von Anfang an die richtige Form des Kampfes fand, um die Not abzuwenden, sondern daß es erst durch Niederlagen und Siege im Kampfe selbst die rechte Kampfform finden konnte, die es in den Stand setzten, sich dieser Ausbeutungsverhältnisse zu erwehren.

Die erste Form des Kampfes gegen diese Ausbeutungsverhältnisse der kapitalistischen Produktionsweise ist entlehnt den Kampfformen, mit denen sich die bürgerliche Revolution gegenüber dem Absolutismus durchsetzte. Die Methoden der bürgerlichen Revolution, die sich als siegreiches Kampfmittel bewährt hatten, benutzten jetzt jene Teile des dritten Standes weiter, die zu kurz gekommen waren, um den Kampf gegen seine neue politische Beherrschung und unerträgliche Ausbeutung aufzunehmen.

Diese Rebellionen in Gestalt von gewaltsamen Straßenkämpfen, Lebensmittelunruhen, Erstürmung von Bäckereien und Lebensmittel-lagern wurden alle blutig niedergeschlagen. Je mehr sich die neue kapi-

talistische Technik auszubilden, neue Maschinen aufzuzüchten — Webmaschinen, Dampfmaschinen — wird diese Technik von den Arbeitern, die in diesem Elendsverhältnis gedrängt sind, als Ursache ihres Elends angesehen. Nicht das neue Herrschaftsverhältnis der Kapitalisten wird erkannt als Ursache des Elends, sondern die neuen technischen Grundlagen, die das Handwerk zerstörten und zugrunde richteten. Deswegen sehen wir, daß diese Revolten und Rebellionen sich in der Hauptsache richteten gegen die Maschinen, daß die neuen kapitalistischen Fabriken zertrümmert werden und daß bei diesen Revolten ab und zu einige gar zu schätzbare Unternehmer erschlagen werden.

In der bürgerlichen Revolution gegenüber dem Feudalismus und dem Adel waren diese Revolten gegen die militärischen Machtmittel des Absolutismus siegreich, gegenüber dem neuen kapitalistischen Staat nicht. Diese Kämpfe, die die Zerstörung der Fabriken, Maschinen und die Erschlagung einzelner Unternehmer zur Folge hatten, wurden immer wieder gemächlich von der bewaffneten Macht niedergeschlagen, und das Ergebnis dieser Revolten war nicht eine Besserstellung der Existenz der revoltierenden Arbeiter, sondern, nachdem das Proletariat niedergeschlagen war, verfiel es in eine um so größere Abhängigkeit. In dem ersten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts in England ist das Ergebnis dieser Niederlagen tiefe Ohnmachtsschlimmung, in der das Proletariat zu Tausenden zugrunde geht.

Aus diesen Niederlagen heraus findet das Proletariat die sieghafte Form des Kampfes um seine Selbstbehauptung durch ganz sonderbare Anlässe. Die Existenzbedingungen waren so jämmerliche, daß in den Textilbezirken des Südens die Erzählungen von Handwerksburschen: im Norden Englands sei Arbeitsgelegenheit zu finden, bei der die Arbeiter sich satt essen konnten, bewirkten, daß zu Hunderten und Tausenden die Arbeiter aus den Arbeitsstellen davonschlichen nach jenem sagenhaften Norden Englands, um Arbeit zu bekommen, bei der man sich satt essen konnte. All den Rebellionen gegenüber, die aggressiv gegen die neue kapitalistische Staatsmacht und Gesellschaft unternommen wurde, war der Kapitalist vorerst siegreich gewesen. Gegenüber diesem Davonlaufen der Arbeitskräfte war der neue kapitalistische Staat in den Anfängen ohnmächtig. Er konnte nicht eingreifen gegenüber Arbeitern, die nach den Grundsätzen der kapitalistischen Moral, daß jeder Freizügigkeit haben muß, auswanderten. Er konnte nur eingreifen, indem die Unternehmer den davonlaufenden Arbeitern Konzessionen machten und erklärten: sie werden ihnen mehr zu essen geben; sie werden ihnen Arbeitsbedingungen geben, bei denen sie einigermaßen leben können.

In England entwickelte sich aus diesen Elendszuständen zuerst die Waffe, mit der das Proletariat ernsthaft den Kampf aufnehmen konnte

um seine Selbstbehauptung: Die Arbeitsverweigerung, der Streik. Ich empfehle Ihnen, darüber zu lesen Schlüter: „Die Chartistenbewegung in England“ und Beer: „Die Geschichte der englischen Arbeiterbewegung“, um sich zu informieren, denn es ist wichtig, gerade die Kämpfe der Chartistenbewegung kennen zu lernen, weil diese Kämpfe eine gewisse Ähnlichkeit mit unseren heutigen Kämpfen haben.

Aus diesen Verhältnissen erwies sich, daß die geschlossene Arbeitsverweigerung der Proletarier die Kampfform ist, die imstande ist, den Unternehmern Konzessionen abzuwingen. Was die offenen Revolten und Straßenkämpfe nicht vermochten, das vermochte die Waffe der Arbeitsverweigerung, weil dadurch das kapitalistische Unternehmertum an seiner empfindlichsten Stelle, nämlich am Profit, getroffen wurde. Aus diesen Erfahrungen entwickelt sich das System des Gewerkschaftskampfes. Die Arbeiter sind bestrebt, Arbeitsverweigerungen durchzuführen, indem sie Sammlungen veranstalten, so daß sie 8 oder 14 Tage imstande sind, den Unternehmer zu bestreiten. Aus diesen Sammlungen zu einem bestimmten Streik bilden sich Vereine, in denen sich die Arbeiter zusammenschließen zu festen Gebilden in den einzelnen Orten. Das sind die Anfänge der ersten gewerkschaftlichen lokalen Organisation, wo stündig — allerdings sehr niedrige — Beiträge gesammelt werden zu dem Zweck, den Kampf mit dem Unternehmertum siegreich bestehen und aufnehmen zu können. In dieser ersten Form des gewerkschaftlichen Kampfes ist notwendig auf Folgendes hinzuweisen:

Die Arbeiter waren in einer günstigen Lage: wenn die Arbeiter einer Fabrik gegenüber dem Unternehmer einer Fabrik streikten, zwang der Konkurrenzkampf der Unternehmer untereinander zum Nachgeben. Ihr müßt euch immer zurückversetzen in die Anfänge der kapitalistischen Produktion, wo einzelne qualifizierte Arbeiter in den Fabriken waren, wo das Verfahren der Spinnerei, Weberei usw. noch ein gewisses Geheimverfahren war, — wo der Spinner oder Weber nicht von einem beliebigen Arbeiter ersetzt werden konnte. Wenn dem einzelnen Unternehmer seine Arbeiter wegliefen und zur Konkurrenz gingen, war er in einer gewissen Zwangslage; denn seine Mitunternehmer suchten ihm die Kundschaft abspenstig zu machen, — konnte er nicht liefern, so war er zum Nachgeben gezwungen. Dann kam hinzu, daß in diesem Konkurrenzkampf aller gegen alle der einzelne bestreikte Unternehmer auch erheblichen Materialschaden hatte. Er mußte die Zinsen für das Kapital bezahlen usw. Aus all dem sehen wir, daß in den Anfängen die Arbeitsverweigerung der Arbeiter eines Ortes gegen die Unternehmer eines Ortes sehr günstig für die Arbeiter war.

Wenn ein Betrieb streikte, waren die streikenden Arbeiter verhältnismäßig leicht unterzubringen. Es blieben zur Unterstützung nur eine

kleine Zahl Arbeiter übrig, und die Konkurrenzverhältnisse, in denen sich der Unternehmer befand, waren so groß, daß er zum Nachgeben gezwungen war.

Aus dieser ersten Form des gewerkschaftlichen Kampfes, die zur Lokalorganisation führte, bildete sich nachher heraus die Verbindung der lokal organisierten Streikvereine mit dem nächsten Orts- und Industriebezirk nach und nach über das ganze Land. In England und Deutschland entstehen Lokalorganisationen, die alle verschiedenen Berufe zusammenfassen, sich untereinander verbinden über das ganze Reich und bei Streiks durch Sammlungen und Streikunterstützungen ihre Kämpfe zu finanzieren und versuchen, streikende Arbeiter in ihrem Organisationsbereich unterzubringen.

Die Anwendung der wirtschaftlichen Kampfmittel gegenüber den Ausbeutungspraktiken des modernen Unternehmertums führt bald dazu, daß sich das Unternehmertum die organisierte Staatsmacht nutzbar macht, um die organisierte Arbeitsverweigerung niederzuschlagen. Es wird auf Grund des Prinzips der freien Selbstbestimmung des Einzelnen, des „Manchesterstandpunktes“, vom kapitalistischen Staat gegen diese Vereinigung vorgegangen. Es kommen Koalitionsverbote, wo den Arbeitern unter Strafe verboten wird, sich solchen Organisationen anzuschließen. In der englischen und den Anfängen der deutschen Arbeiterbewegung werden schwere Strafen verhängt gegen organisierte Arbeiter. Wir wissen ja — die Aelteren unter uns werden es wissen —, wie das Vereinsrecht in Deutschland noch vor dem Kriege allerlei Follen und Tücken hatte, wie bis 1907 oder 1908 das In-Verbindung-Treten der politischen Vereine verboten ist und daß wegen der bloßen Tatsache, daß Mitglieder in Verbindung traten, Strafen verhängt wurden.

Der kapitalistische Staatsapparat setzt ein, um die gewerkschaftliche Organisationsbewegung zu zertrümmern.

Neben dieser Anwendung der kapitalistischen Staatsmacht zur Erledigung der wirtschaftlichen Aktionen des Proletariats schufen sich die Unternehmer noch besondere Unternehmerverbände, wo sie sich bei Streiks gegenseitig solidarisch haßbar machen. Sie beantworteten Streiks der Arbeiter in einzelnen Orten und Betrieben mit der Aussperrung der Arbeiter im Ort und über dem ganzen Bezirk oder über das Reich. Durch diese Methoden des organisierten Eingreifens der kapitalistischen Staatsmacht und der organisierten Unternehmerverbände wird der gewerkschaftliche Kampf mehr und mehr erschwert. Er wird so erschwert, daß er auf Grundlage der lokalen Organisation nicht mehr durchgeführt werden kann.

Ich gebe nur diesen Längsdurchschnitt durch die Bewegung und muß

es euch überlassen, das einzelne Material, wenn ihr es braucht, herauszuholen, um das, was nötig ist, einzugliedern.

Als die lose und lokale Form des Gewerkschaftskampfes dem organisierten Unternehmertum nicht mehr gewachsen ist, bilden sich die zentralen Berufsverbände, aber nicht mehr organisiert durcheinander im Ort, sondern nach Berufen gegliedert über das ganze Reich. Damit schaffen sich die Gewerkschaften jene Kampfform, die in diesem Stadium imstande ist, dem kapitalistischen organisierten Unternehmertum wirksamer entgegenzutreten. Ihr wißt alle, welche schweren Kämpfe zwischen Lokalistern und Zentralisten durchgeführt worden sind. In England, wo die Gewerkschaftsbewegung zuerst entstand, haben wir heute noch Hunderte von einzelnen Trade-Unions. Es ist ein geschichtliches Gesetz, das nicht nur bei wirtschaftlichen Organisationen und Arbeiterbewegungen eine Rolle spielt, sondern das können wir überall beobachten, daß ein Land, wenn es ein Mustertyp entwickelt hat, meistens es in dieser Form erstarrt, und daß es in dieser erstarrten Form, wenn die andern, die viel später in diese Entwicklung getreten sind, weiter fortschreiten, reaktionär ein Hemmnis des Fortschritts wird.

Die Gewerkschaftsbewegung in England leidet am längsten unter dieser Form der lokalen Organisation.

Trotz aller schweren Kämpfe bei uns in Deutschland, die wir viel später in die Gewerkschaftsbewegung eintraten, aber die Erfahrungen der englischen Arbeiterbewegung nutzen konnten, kamen wir viel rascher zu zentralisierten Berufsorganisationen, weil wir nach England und Frankreich uns eine der neuen Erfahrungen entsprechende Arbeiterbewegung schufen, die dann die Musterform der modernen Arbeiterbewegung in Westeuropa wurde. Die ganze zweite Internationale bildete sich nach den Formen der Arbeiterbewegung in Deutschland. Heute sind wir starr geworden. Wo es jetzt gilt eine neue Organisationsform zu finden, zeigt es sich, daß die deutsche Arbeiterbewegung am schwersten erstarrt ist in diesen heute veralteten Formen. In Ländern wie Rußland, die zu der Zeit, wo wir in Deutschland schon Arbeiterorganisationen hatten, noch keine hatten, bildet sich sofort die höhere Form der Kampforganisation.

In England setzt der Kapitalismus mit der Dampfmaschine von Watt ein; in Deutschland setzt er ein mit den technischen Erfahrungen, die in England bis in die 30er und 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts gemacht wurden, also gleich auf der vollendeten Form des englischen Kapitalismus. Die amerikanische Form des Kapitalismus ist eine Vereinigung des englischen und deutschen, und der Anfang des Kapitalismus in Rußland beginnt auf dieser höheren Stufe. Das ist der Entwicklungs-

verlauf der Geschichte überall — alle Formen erstarren und werden reaktionär. Neue entfalten sich zuerst in den „rückständigsten“ Ländern.

In Deutschland beginnt Form und Inhalt der Gewerkschaften sich umzustellen. Die zentralen Berufsgewerkschaften stellen sich um in zentrale Industrieverbände. Das ist erst eine ganz kümmerliche Tendenz, deren Verwirklichung erschwert wird durch die Festigung in den Formen der zentralen Berufsorganisationen.

Die Wirkung des organisierten Kampfes der Lohnarbeiter gegen das kapitalistische Unternehmertum ist tatsächlich imstande gewesen, die Elendszustände aus den Anfängen der kapitalistischen Epoche zu beseitigen und durch den organisierten Gewerkschaftskampf ist es erst möglich geworden, daß das Proletariat seine Existenz innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung aufrecht erhalten konnte. Die Gewerkschaften haben Ungeheures geleistet und ohne diese organisatorische Tätigkeit gegen die Tendenz des Kapitalismus, das Proletariat auszurotten, wäre das Proletariat und mit dem Proletariat der Kapitalismus nicht zur Entfaltung gekommen.

Wie war es möglich, daß das Proletariat durch diesen organisierten gewerkschaftlichen Kampf seine Existenz durchsetzen konnte? Der gewerkschaftliche Kampf versuchte durch Arbeitsverweigerung zu hindern, daß die Rate des Mehrwertes auf Kosten der Verlängerung der Arbeitszeit und auf Kosten der Herabsetzung des Preises für die Arbeitskräfte durchgeführt werden konnte. Dieser Kampf war erfolgreich, weil in demselben Zeitraum der Druck auf den Arbeitsmarkt nachließ. Die Konkurrenz der Arbeiter untereinander wurde während der Entstehung der Gewerkschaften in England durch die Auswanderung aus den kapitalistischen Ländern in die jungfräulichen Agrargebiete gemildert. Die Auswanderung bewirkte, daß der Druck auf den Arbeitsmarkt so nachließ, daß die verbleibenden Arbeitskräfte in den Gewerkschafts-Organisationen mit dem Unternehmertum den Kampf um die Regelung des Arbeitsverhältnisses siegreich aufnehmen konnte. In Deutschland fällt die Entwicklung der Gewerkschaften in die Zeit des riesenhaften Aufschwunges der industriellen Entwicklung, der alle Arbeitskräfte aufzunehmen imstande ist.

Der Kampf um die Regelung der Arbeitsbedingungen war vom ersten bis zum letzten Tage ein reiner Arbeitskampf. Alle anderen Schichten der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft waren an diesem Kampf nicht beteiligt, ja standen ihm feindlich gegenüber. So bildeten die Gewerkschaften von ihrem Anfang an reine Kampforganisationen des Proletariats.

Die Tatsache, daß es durch den organisierten Gewerkschaftskampf möglich war, die Existenzmöglichkeit des Proletariats sicherzustellen, führte nicht etwa zu einer Störung der kapitalistischen Entwicklung, im Gegen-

teil, die kapitalistische Entwicklung wurde gefördert. Ohne die Sicherung der Existenz der Arbeiter wäre es nie möglich gewesen, daß die kapitalistische Wirtschaft die hohe Produktion hätte entwickeln können. Ein verelendetes Proletariat hätte nie die ungeheure technische Fähigkeit entwickeln können. Durch die Sicherstellung der Existenz der Arbeiterklasse wird der Markt für den Absatz der kapitalistischen Produkte ungeheuer erweitert, die Arbeiter werden Abnehmer der Produkte, die sie selbst erzeugen. Diese Markterweiterung wird durch die gesteigerte Kaufkraft des Proletariats geschaffen. Die Tätigkeit der Gewerkschaften ist demnach kein Hemmnis in der Entwicklung des Kapitalismus, sondern eine der wichtigsten Voraussetzungen der Umbildung des Industrie-Kapitalismus für den kapitalistischen Imperialismus. Bei einigermaßen gesicherter Existenz ist es möglich, daß der Kapitalismus gestützt und getragen von dieser temperierten und regulierten Ausbeutung, sich neue Absatzgebiete in der übrigen Welt schaffen kann. Durch den gesicherten inneren Markt ist der Kapitalismus in den Stand gesetzt, die Konkurrenz aufzunehmen gegenüber allen Natur-, Halb- und Ganzkulturvölkern. Gestützt auf den Mehrwert und auf die sich fortwährend erweiternde Reproduktion, die die kapitalistische Lohnarbeiterschaft schafft, ist die tragfähige Basis für den Weltimperialismus erweitert worden. Erst so können sie konkurrieren durch die billige Ausfuhr von den in Europa von den technisch hochstehenden Arbeitsträften hergestellten Industrieprodukten, dadurch können sie zugrunde richten Millionen von Menschen in Indien durch die Konkurrenz und fremde Erdteile sich tributpflichtig machen. Der sogenannte friedliche Kapitalismus bedeutete die Eroberung des Weltmarktes, bedeutete jeden Tag die Vernichtung von Tausenden von Menschenleben und menschlichen Existenzen. In dem Ausmaße, in dem sich die technische Grundlage bei uns entwickelte, wurden in Indien, Ägypten, Mesopotamien, Kleinasien die Menschen dort dem Elend entgegengetrieben. Ganz abgesehen davon, daß wir in Deutschland in der Vorkriegszeit allein täglich 30 tödliche Unfälle hatten und täglich über 1500 Menschen verletzt wurden bei Unfällen, so daß zusammengerechnet auf eine bestimmte Spanne Zeit die Opfer der „friedlichen Epoche“ viel größer waren als die Opfer einer noch so blutigen Schlacht im Weltkriege oder im kommenden Bürgerkrieg.

Diese Entwicklung wird vom Weltkrieg abgelöst. Der Krieg hat über 30 Millionen Menschen, beste Arbeitsträfte vernichtet, über 14 Millionen getötet und über 14 Millionen so zerstört, daß sie als kapitalistische Lohnarbeiter, die Mehrwert schaffen, nicht mehr in Frage kommen. Das ist eine Zerstörung der wichtigsten Voraussetzung der kapitalistischen Produktion, der menschlichen Arbeitskraft, die die meisten nicht richtig werten. Es kommt hinzu, daß neben der menschlichen Arbeitskraft die technischen

Grundlagen des Kapitalismus zerstört sind. **E**rinnert euch nur der Werte, die zerstört sind, direkt unmittelbar in den Gegenden, wo die **Kriegsoperationen** stattgefunden haben, und dann dadurch, daß **viereinhalf Jahre nicht produziert wurde**, die Fabriken wurden nicht erweitert, außer für den **Kriegsbedarf**. Gering geschätzt ist die Hälfte der alten Produktionsgrundlagen durch den Krieg vernichtet worden. Während früher **Entwicklung des Kapitalismus** bedeutete eine **fortwährende Erweiterung** der kapitalistischen Produktionsbasis, sehen wir in der **Nachkriegszeit** eine **planmäßige Verkürzung** der Produktion und Reproduktion. Die **Unternehmer** stellen Betriebe still, schränken sie ein, und trotz der stillgelegten und **eingeschränkten Betriebe** machen sie höhere Profite, als früher bei der **ständig erweiterten Produktion**.

Es ist in diesem Zusammenhang noch notwendig, auf die veränderte **Grundlage** hinzuweisen, die beim kapitalistischen Lohnarbeiter gegenüber dem **hörigen Bauer** oder gegenüber dem **Skaven** besteht. Der **Skave** gehört dem **Skavenbesitzer**, und schon durch dieses **Besitzerhältnis** ist der **Skavenbesitzer** gezwungen, den **Skaven** zu ernähren und zu erhalten, auch wenn es **vorübergehend unvorteilhaft** für den **Skavenbesitzer** ist. Der an die **Scholle** gefesselte **Leibeigene**, der als ein Teil des **Grund und Bodens** angesehen wird, ist auch, wenn er nicht unmittelbar **ausgebeutet** werden kann, in seiner **Existenz** sichergestellt. Die **kapitalistische Ausbeutung**, die das **Eigentum** an den einzelnen **Arbeiter** aufhebt, macht nicht den einzelnen **Arbeiter**, sondern die **gesamten kapitalistischen Lohnarbeiter** zum **Eigentum** der **Kapitalistenklasse**. Dieses **umgeänderte gesellschaftliche Verhältnis** hat zur Folge, daß der **einzelne kapitalistische Unternehmer** nicht mehr an dem **Schicksal** der einzelnen **Arbeiter** interessiert ist, wenn er sie nicht **unmittelbar ausbeuten** kann. Die **Kapitalistenklasse** hat nur ein **Interesse** daran, die **Arbeiterklasse** zu erhalten. Das **drückt sich** klar aus in **Meinungen**, wie sie z. B. von **Prof. von Gruber** oder von **Syndikus Dr. Bögl** gemacht werden, daß **15 Millionen Menschen** in **Deutschland** heute **aussterben** müßten. Diese **Prognose** ist keine **neue Prognose**, sie **wohnte** dem **ganzen kapitalistischen Wirtschafts- und Staatsaufbau** schon immer inne. Weil die **Kapitalistenklasse** die **Arbeitskraft** nur zu **kaufen** braucht, wenn sie **unmittelbar in Profit** umgewandelt werden kann, **läßt** er sie **zugrunde** gehen, wenn sie ihm **keinen Profit** bringen. Diese **arbeitslose Reserve** wirkt auf die **Beschäftigten** als **Lohnbrücker** und macht **jeden Streik** **ausichtslos**.

Welchen **Zweck** verfolgten die **Gewerkschaften** in ihrem **wirtschaftlichen Kampfe**? Die **Gewerkschaften** stellen sich die **Aufgabe**, durch die **Vereinigung** ihrer **Klassengenossen** **unmittelbar die Lohn- und Arbeitsbedingungen** der **Arbeiter** **innerhalb** der **kapitalistischen Wirtschaft** zu **verbessern**. Das ist das

Leitmotiv und der Inhalt des gewerkschaftlichen Kampfes. In den Anfängen der Gewerkschaftsbewegung, als die Gewerkschaften schwach waren, als wir in Deutschland noch keine Million gewerkschaftlich organisierter Arbeiter hatten, sind die Gewerkschaften imstande, die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeiter innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung tatsächlich zu verbessern. Heute, wo wir neun Millionen Mitglieder in den Gewerkschaften haben, sehen wir, daß die Gewerkschaften nicht imstande sind, die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeiterklasse aufrechtzuerhalten auf der Grundlage der 1914 eroberten Existenz.

Worauf ist das zurückzuführen?

Das ist zurückzuführen und zu erklären aus den ganz veränderten Existenzverhältnissen der kapitalistischen Wirtschaft und Gesellschaft überhaupt. Wir sehen schon in der Vorkriegszeit, gerade unmittelbar vor 1914, daß in Deutschland der Gegensatz zwischen Unternehmertum und gewerkschaftlichen Arbeitern so groß war, daß die Unternehmer als Besitzer der Staatsorganisation und der Staatsmacht sich nicht etwa von irgendwelchen demokratischen Gedanken leiten ließen, sondern ihr wißt alle, daß 1914 vor Kriegsausbruch sich die Gewerkschaften auf ihrem letzten Kongreß in München ernsthaft damit beschäftigten, wie sie mittels des Massenstreiks gegen die Versuche ankämpfen wollten, das Koalitionsrecht, das Vereinsrecht, das Lebensrecht der Gewerkschaften einzuschnüren. Ebenso war 1914 die Spannung zwischen dem kapitalistischen Unternehmertum und der Arbeiterklasse so stark, daß man nicht etwa daran dachte, das Wahlrecht zu verbessern, sondern daß man sich ernsthaft mit dem Gedanken trug, das an und für sich miserable Reichstagswahlrecht noch zu verschlechtern. So war die Spannung des Klassegegensatzes bis zum Ausbruch des Krieges bei uns in Deutschland. Die Kämpfe wurden immer schwieriger und schon in der Vorkriegszeit trat immer klarer zutage, daß die alten Kampfmethoden der Gewerkschaften im Grunde Sisyphusarbeiten sind, daß alle diese Kämpfe um Lohnerhöhung, alle Lohnbewegungen nicht imstande sind, die Existenzgrundlage der Arbeiterklasse weiter zu verbessern, sondern daß der Kapitalismus schon in der Vorkriegszeit in ein Stadium eingetreten war, wo es galt, gegen die Existenzgrundlage des Kapitalismus überhaupt anzukämpfen, die kapitalistische Ausbeutung selbst aufzuheben. Den Kampf, den die Gewerkschaften vor dem Kriege und bis heute führten, richtete sich niemals gegen die kapitalistische Ausbeutung selbst, sondern der Kampf um höheren Lohn, um Verkürzung der Arbeitszeit um ein bißchen mehr Anteil an der kapitalistischen Kultur war nur möglich als Kampf um einen Teil der Mehrwerttrate, nicht die Beseitigung der unbezahlten Mehrarbeit. Im Kriege hat sich dieser Gegensatz ungeheuer verschärft. Die Armen sind immer ärmer und die Reichen immer reicher

geworden. Die Grundlage der kapitalistischen Gesellschaft ist so zerstört, daß heute bereits ein Lloyd George eine Zustandsschilderung gibt, der wir nichts hinzuzufügen brauchen.

Einen Ausweg gibt uns Lloyd George nicht. Aber wir bekommen hier eine Zustandsschilderung vom kapitalistischen Zusammenbruch in sehr bilderreicher und sehr anschaulicher Sprache, die sich, kurz zusammengefaßt, dahin formulieren läßt, daß durch die Zerstörung der Produktionsgrundlage im Krieg die Hälfte der vorhandenen Werte vernichtet worden ist und, weil sie auf kapitalistische Art und Weise vernichtet worden sind, uns diese vernichteten Werte in Gestalt von Schuldtiteln, in Gestalt von Schuldansprüchen der Kapitalistenklasse tatsächlich das Mark aus den Knochen und Gebeinen saugen. Deswegen haben wir heute wieder Elendszustände für das Proletariat, die denen ganz gleich sind, aus denen die Gewerkschaftsbewegung nach dem Erleiden ungeheurer Niederlagen hervorgegangen ist. Auch heute stehen wir wieder vor der Tatsache, daß Millionen Proletarier nicht mehr existieren können, und deswegen erhebt sich heute erneut die Frage, wie eine Kampfform gefunden werden kann, die die Arbeiter instand setzt, ihre Existenz sicherzustellen. Diese Kampfform kann heute nur sein der revolutionäre Kampf zur Beseitigung der kapitalistischen Wirtschaft, der revolutionäre Kampf zum Sturz der kapitalistischen Staatsordnung.

Heute sind wir in Zustände hineingekommen, die in unserem Manifest, dem Sie vorhin Ihre Zustimmung erteilt haben, dadurch charakterisiert sind, daß es heißt, die Anschaffung eines Paares Stiefel bedeutet für die Familie eine Tragödie. Heute haben wir Zustände bekommen, wo Arbeitslose mit ihrer Arbeitslosenunterstützung dem Hungertod preisgegeben sind. In Berlin haben wir in einer Branche eine Rundfrage veranstaltet, und aus der einen Branche ist uns mitgeteilt worden, daß in Berlin 27 Arbeitslosen das Gas abgedreht worden ist, weil sie den Gaspreis an die Stadt nicht bezahlen konnten. (Pfeif!) Diese Leute haben keine Kohlen, das Gas wird ihnen von der Stadt gesperrt, sie sind nicht imstande, die teuren Kartoffeln zu kaufen, sie müssen ihre Rüben ungekocht fressen, weil die Stadt ihnen kein Gas mehr kredittieren kann. Das sind zwei Beispiele, die jede weitere Erläuterung mir ersparen, die ohne weiteres für jeden denkenden Menschen den Beweis erbringen, daß es heute aus diesen Zuständen, in die der Verfall der kapitalistischen Wirtschaft uns gebracht hat, keinen anderen Ausweg geben kann, um die Existenz des Proletariats wieder sicherzustellen, als daß die neun Millionen in den Gewerkschaften organisierten Arbeiter, den

ernsthaftesten, d. h. den revolutionären Kampf zum Sturz der kapitalistischen Gesellschaftsordnung aufnehmen müssen.

Wie können wir das tun? Wir müssen verstehen, die Gewerkschaften umzugestalten zu diesem revolutionären Kampf. Und wenn wir das tun wollen, müssen wir anknüpfen an die unmittelbaren Nöte, an die Aufgaben, die das Proletariat sich in den Gewerkschaften gestellt hat. Worin bestehen diese Aufgaben? Die Gewerkschaften stellen sich heute noch die Aufgabe, in Gestalt von Lohnbewegungen die Arbeits- und Existenzverhältnisse der Arbeiter zu bessern. Und in diesem Punkt haben die Kommunisten in den Gewerkschaften — darüber müssen wir uns ganz klar sein — tätig zu sein. Können wir auf Grund unserer geschichtlichen Einsicht sagen, die Lohnbewegungen nützen nichts, können wir sagen: Ihr dürft keine Lohnbewegungen machen? Es gibt einen Teil Arbeiter, der sich sehr revolutionär dünkt und diese Parolen ausgibt, der, weil er eben begriffen hatte, daß es heute nicht mehr genügt, mittels einer Lohnbewegung die Löhne zu erhöhen, daraus folgerte, man dürfe keine Lohnkämpfe mehr führen. Diese Schlussfolgerung ist deswegen grundsätzlich, weil wir anknüpfen müssen an das, was war, und das, was ist, weil wir die Arbeiter nicht versträßen können auf den Endkampf. Gewiß, im geschichtlichen Maßstab gesehen, nützen die Lohnbewegungen gar nichts. Aber im Augenblick bringen sie den Arbeitern, die eine Lohnerhöhung von 50 Pf. oder einer Mark durchsetzen können, eine kleine Linderung aus diesen Elendszuständen, eine Linderung, die allerdings nicht genügt, aber auf die wir nicht verzichten können. Die Kommunisten müssen sich bei den Lohnbewegungen nicht negativ, sondern positiv einstellen. Sie müssen überall, wo Gewerkschaftsmitglieder in falscher negativer Ideologie der Ablehnung der Lohnstreiks verfallen, an der Spitze kämpfen für die Erhöhung der Löhne. Nur wenn sie das tun, wenn sie bestrebt sind, alles herauszuholen, was irgendwie herauszuholen ist, dann können sie den Arbeitern in den Gewerkschaften sagen: Das genügt nicht! Ihr müßt weiter gehen; die Lohn- und Arbeitsbedingungen durch Lohnbewegungen zu verbessern, reicht heute nicht aus. Ihr müßt kämpfen, um die ganze Produktion in eure eigenen Hände zu nehmen; ihr müßt vor allen Dingen bestrebt sein, nicht nur die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeitenden zu regeln, sondern ihr müßt danach streben, auch die Existenzverhältnisse der Kurzarbeiter und der Arbeitslosen zu regeln, denn die Regelung der Verhältnisse der Arbeitenden genügt heute nicht mehr, weil, wie Genosse Heckert gestern sagte, wir drei Millionen Kurzarbeiter und 400 000 unterstützte und 400 000 nicht unterstützte, also rund 800 000 Arbeitslose haben. Wenn ihr anknüpft an die vorhandene Einstellung der Arbeiter, dann kann man ihnen auch klarmachen, daß sie gar nicht mehr imstande sind, die Existenz- und Lohn-

verhältnisse zu weichen durch bloße Lohnstreiks. Die unter furchtbarem Not leidenden Arbeitslosen und Kurzarbeiter drücken auf den Arbeitsmarkt, so daß tatsächlich heute schon der Zustand eingetreten ist, daß keine Lohnbewegungen mehr durchzuführen sind, denn, wenn es zu ernsthaften Kämpfen der Arbeitenden kommt, stehen die Arbeitslosen und Kurzarbeiter in Reserve. So bedeutet das Beschränken auf bloße Lohnbewegungen, wie sie heute noch in der Vorstellungswelt der Gewerkschaftsbürokratie leben, tatsächlich eine Aufrechterhaltung dieses Zustandes, der zu einer fortwährenden Verschlechterung der Existenzbasis führt. Diese Tatsache müssen wir zur Revolutionierung der Menschen ausnützen.

Obgleich die Beschränkung auf Lohnbewegungen heute die Arbeiter hemmt im Kampfe zum Sturz des Kapitalismus, müssen wir hieran weiter anknüpfen und weitertreiben. Heute werden die Lohnbewegungen auf Grund einer Jahrzehnte alten gewerkschaftlichen Praxis abgeschlossen durch sogenannte Tarifverträge. Fast immer wird die Lohnbewegung heute beendet durch einen sogenannten Schiedsspruch. Wir wissen, daß der Kampf um die Befreiung des Proletariats aus diesem Elend nicht Gegenstand der Behandlung einer Tarifkommission, nicht Gegenstand irgend eines Schiedspruches, der von einer paritätisch von Arbeitern und Unternehmern zusammengesetzten Kommission gefällt wird, sein kann. Wie haben wir uns in den Zwischenzeiten in den Gewerkschaften zu verhalten, wo noch Lohnbewegungen gemacht und solche Tarifverträge abgeschlossen werden und es trotz unserer intensiven Agitation nicht möglich ist, die Arbeiter, die heute noch in den Gewerkschaften sind, zu revolutionärem Kampfe, der zur Niederwerfung der Kapitalistenklasse führt, zu bringen? Nun, Kommissionen haben sich niemals nach Wünschen zu richten, sondern haben sich immer mit den Tatsachen abzufinden. Wir müssen uns auch inzwischen mit diesen Tarifverträgen und mit diesen Schiedssprüchen dergestalt abfinden, daß wir auch da versuchen, möglichst viel Erfolg für unsere Ziele herauszuholen, nicht den Erfolg für eine kleine Schicht, eine einzelne Gruppe, sondern der Erfolg der gesamten Arbeiterschaft muß Maßstab sein. Wenn wir so in diesen Bewegungen aus diesen Methoden des Gewerkschaftskampfes heraus, wie er geworden ist, uns betätigen und uns intensiv betätigen, daß wir immer bis an die Grenze der Kraft der Massen stoßen, dann werden wir das, was wir durch Worte den Arbeitern nicht beibringen können, ihnen eben dadurch beweisen, daß wir den in den Gedanken der Lohnbewegung verstrickten Arbeitern die notwendige Grenze aufzeigen, indem wir sie bis an diese Grenze führen.

Aus der ganzen Praxis der Arbeiterbewegung, aus der Praxis der Gewerkschaftsbewegung ist der Gedanke der Arbeitsgemeinschaften entstanden. Die Arbeitsgemeinschaften sind aus dem Bestreben heraus geboren, Lohnbewegungen ohne Kampf auf dem Verhandlungswege zwischen

Unternehmer und Arbeiter auszutragen. Und der Gedanke der Arbeitsgemeinschaft ist weiter aus der Idee herausgeboren, daß Gewerkschaftsbürokraten, aber auch gewerkschaftlich organisierte Arbeiter bei Kriegsausbruch der Meinung waren, daß es nach Kriegsende möglich sei, durch ein harmonisches Zusammenarbeiten zwischen Kapital und Arbeit die kapitalistische Wirtschaft wieder aufzubauen. Daß dieser Gedanke der Arbeitsgemeinschaft eine ungeheure Verwirrung, eine ungeheure konterrevolutionäre Bindung für das Proletariat bedeutet, ist ganz klar. Solange die Arbeiter solchen Illusionen nachleben, ist es klar, daß es so weitergehen muß, wie es diese zwei Jahre nach dem Kriege gegangen ist. Worum handelt es sich heute? Es handelt sich heute darum, die Klassengegensätze, die sich so zugespitzt haben, daß die Existenz der einen Klasse nur auf Kosten der anderen möglich ist, sich klarzumachen. Der Kapitalismus der Vorkriegszeit konnte nur existieren, indem das Proletariat weiterexistierte als Klasse, als Ausbeutungsfaktor. Heute kann der Kapitalismus nur weiter existieren, wenn er die Existenz der Arbeiterklasse aufhebt. 10 bis 15 Millionen müssen sterben, sagt Gruber; 15 bis 20 Millionen müssen auswandern, sagt Böglar. Aber wo sollen sie heute alle hin? Wohin sollen sie auswandern anders als auf den Friedhof?! Eine andere Auswanderungsmöglichkeit gibt es gegenwärtig nicht mehr. So will man den Kapitalismus aufbauen, indem man den Druck auf den Arbeitsmarkt dadurch beseitigt, daß man diese 15 bis 20 Millionen Arbeitskräfte dem Hungertode ausliefert. Ueber diese Fragen kann man nicht verhandeln mit Unternehmern. Die Frage, welche Klasse ausgeschaltet werden kann und werden soll, ist immer in der Geschichte nur ausgekämpft worden durch den Bürgerkrieg, indem die neue aufstrebende Klasse die alte untergehende Klasse in bewaffnetem Kampf niederrang. Und es besteht nicht das geringste Anzeichen dafür, daß es heute anders werden könnte. Im Gegenteil! Wie sich das kapitalistische Bürgertum auf den Bürgerkrieg vorbereitet, brauche ich euch sicherlich nicht auseinanderzusetzen. Nachdem das Proletariat es veräußert hat, 1918, als ihm die Macht in den Schoß fiel, das zu tun, was nötig war, um sich die Macht zu sichern: nämlich die Bourgeois zu entwaffnen und sich zu bewaffnen, die ganze Macht in den Arbeiter- und Soldatenräten an sich zu reißen, sehen wir jetzt, daß es das Bürgertum nicht veräußert, den Arbeiter resillos zu entwaffnen, daß es auch in seinen legalen Reichswehrformationen, in der grünen und blauen Polizei, in allen diesen Organen den letzten Arbeiter, der von ihrem Standpunkt aus unzuverlässig ist, entfernt. Die Arbeiter haben 1918 die konterrevolutionären Offiziere und Unteroffiziere des Bürgertums nicht entfernt, sondern die Arbeiter haben diese sogar zu Soldatenräten gewählt. Neben der legalen bewaffneten Macht hat sich das Bürgertum, weil ihm der Friedensvertrag von Ver-

failes einige Schwierigkeiten bereitet, bis auf die Zähne illegal bewaffnet. Ich habe schon bei einem anderen Anlaß gesagt: gibt es einen unter uns, der glaubt, daß sie sich nur bewaffnet haben, um ein Vogelschießen zu veranstalten? Nein! Sie haben sich legal und illegal zu dem Zweck bewaffnet, um bei der Auswanderung der 15 bis 20 Millionen überflüssiger Arbeitskräfte nach dem Friedhof nachzuhelfen. Und wozu das Proletariat nicht den Mut hatte, als es die Macht in Händen hatte, dazu hat die alte, herrschgewohnte, bürgerliche Kapitalistenklasse den Mut. Und daß sie ihn hat, das ist 2 Jahre lang dem deutschen Proletariat eingepprägelt worden, eingepprägelt worden durch die 15 000 Proletarierleichen, die in den Straßenkämpfen der deutschen Revolution von Noske und seinen kapitalistischen Söldlingen niedergestreckt wurden. Ueber diese Frage, über Leben und Tod einer Klasse, kann nicht in Arbeitsgemeinschaften verhandelt werden.

Deswegen ist es Aufgabe der Kommunisten in der Gewerkschaft, gegen die Idee der Arbeitsgemeinschaften den Kampf aufzunehmen, indem man eben die Gewerkschaften zwingt, zu diesen konkreten Dingen Stellung zu nehmen. Und eins dieser wichtigsten konkreten Dinge ist der Kampf um die Kontrolle der Produktion. Wir dürfen nicht nur reden und das Schlagwort von der Kontrolle der Produktion in die Massen hineinschleudern, sondern es ist Aufgabe der Kommunisten in den Gewerkschaften, ganz konkret über das Problem der Kontrolle der Produktion zu diskutieren, und, nachdem man darüber diskutiert hat, die Gewerkschaften zum Kampf um die Kontrolle der Produktion anzuspannen. Was bedeutet das?

Kontrolle der Produktion bedeutet nicht, eine lange Statistik aufzunehmen, daß man sich darauf beschränkt, auf irgendeinen Bogen Papier zu verzeichnen, was im Betriebe passiert ist, wieviel Rohstoffe da sind usw., sondern Kontrolle der Produktion bedeutet unmittelbaren Eingriff in den Produktionsprozeß, um eben die Verelendung der Kurzarbeiter, die Verelendung der Arbeitslosen und die Verelendung und das Aussterben der Arbeiterklasse überhaupt hinten zu halten. Es geht nicht an, daß Betriebe stillgelegt werden und die Gewerkschaften sich nicht damit beschäftigen. Wo irgend ein Kommunist in einer Gewerkschaft ist, in deren Bereich ein Betrieb stillgelegt wird, muß der Kommunist bis an die Grenze seiner Kraft dafür eintreten, daß die Gewerkschaft Stellung nimmt zu dieser Betriebsstilllegung und ihre ganze gewerkschaftliche Kraft aufbietet, um sie zu verhindern. Wenn die Gewerkschaftsbürokraten sagen, daß sie sich in den Arbeitsgemeinschaften bei den Unterhandlungen mit dem Unternehmertum gut stünden, nun,

dann sollen sie beweisen in solchen Fällen, wie es mit ihrem Einfluß auf das Unternehmertum steht. Es darf nicht wieder vorkommen, daß, wie in der Hamburger Volkszeitung zu lesen war, eine Margarinefabrik geschlossen wird, ohne daß die Zeitung irgend einen Kommentar hinzufügt. Es darf nicht wieder vorkommen, daß nicht das geringste unternommen wird, wenn eine Betriebsstillegung, noch dazu bei einer Margarinefabrik, vorgenommen wird. Eine solche Betriebsstillegung, eine solche Betriebseinschränkung muß zum Ausgangspunkt einer politischen Campagne allergrößten Stils gemacht werden, wozu man Gewerkschaften und die Gewerkschaftsmitglieder mobilisieren muß. Man muß sich in den Gewerkschaften ganz ernsthaft mit dem Gedanken der Betriebsbesetzung beschäftigen. Denn durch bloße Sympathieerklärung mit den Arbeitslosen, durch bloßes Reden lockt man keinen Hund vor den Ofen. Erst werden wir auch den Gegensatz zwischen Arbeitslosen und Arbeitenden nicht beseitigen, sondern da werden wir ihn nur immer mehr vergrößern. Die Gewerkschaften haben gerade heute die Aufgabe, unmittelbar die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Proletarier zu verbessern. Sie sind heute nur zu verbessern, wenn die Gewerkschaften zu solchen Fragen, wie praktische Durchführung einer Betriebsbesetzung, Stellung nehmen. Allerdings sind wir uns darüber klar, und wir dürfen niemanden Illusionen machen, daß praktisch die Betriebsbesetzung nicht enden kann mit einem Experiment wie in Italien, sondern Betriebsbesetzung bedeutet Besetzung der Banken. Denn erst wenn die Banken besetzt sind, können wir die Löhne für die von uns besetzten Betriebe bezahlen. Und was die Besetzung der Banken bedeutet, wißt ihr ebenfalls. Das bedeutet Kampf um die politische Macht. Das bedeutet Eroberung der Staatsgewalt. Und dazu gilt es eben, die Gewerkschaften zu revolutionieren, in diesen Kampf müssen die Gewerkschaften eingegliedert werden. Es ist Aufgabe der Arbeiter und vor allen Dingen der Kommunisten, nicht nur zu schwächen und zu schimpfen, was die Gewerkschaftsböden vor dem Krieg und während des Krieges getan haben, sondern es gilt positiv die Gewerkschaftsmitglieder für diese Aufgabe zu gewinnen. Dann werden sich die Böcke von den Schafen sondern. Dann werden sie Farbe bekennen müssen. Dann werden sie nicht kneifern können. Dann werden wir keinen leeren Wortstreit haben, wo sich die Arbeiter gegenseitig anpöbeln. Dann wird es sich erweisen, ob die Gewerkschaften bereit sind, auf dieser Grundlage mitzukämpfen. Und dann braucht ihr das Wort Verräter gar nicht mehr selber auszusprechen, dann rufen es die Gewerkschaftsmitglieder, die heute noch hinter der Gewerkschaftsbürokratie stehen, ihren Gewerkschaftsbürokraten entgegen. Dann rufen sie es nicht nur ihnen entgegen, dann werdet ihr auch imstande sein,

mit diesen Gewerkschaftsmitgliedern die konterrevolutionäre Gewerkschaftsbürokratie herauszuschmeißen. Wenn Ihr euch auf bloßes negatives Schimpfen beschränkt, werdet ihr aus den Gewerkschaften herausgeschmissen werden. (Sehr richtig.) Also den Dingen und der Rage die Schelle umhängen: nicht nur reden, nicht nur schimpfen, sondern die Gewerkschaftsmitglieder vor diese unmittelbar konkreten und positiven Aufgaben stellen. Dann werden auch die Gewerkschaftsmitglieder wieder in die Versammlungen kommen. Und nur dadurch, daß ihr als Kommunisten zeigt, daß ihr wirklich eine höhere Einsicht in die Dinge habt, daß ihr wirklich mehr versteht und wißt, worauf es ankommt, daß ihr den Mut der Konsequenz habt und an der Spitze dieser Kämpfe marschiert, dadurch werdet ihr die Massen hinter euch bringen. So gilt es Stellung zu nehmen zur Frage der Produktionskontrolle.

Aber es gilt noch weitere Anknüpfungspunkte. Ich nenne die Lebensmittelverhältnisse, die zu einer Lebensmittellkatastrophe in den allernächsten Monaten führen müssen. Hierbei genügt es auch nicht, daß wir negativ über das schimpfen, was die anderen verpuscht haben, sondern auch da ist es unsere Aufgabe als Kommunisten, daß wir positiv sagen, was die Arbeiter zu tun haben. Deswegen muß in den Gewerkschaften ernsthaft der Kampf um die Versorgung mit Lebensmitteln aufgenommen werden. Wie hat das zu geschehen?

Aus diesem Elend der Großstädte heraus, wo unter Kartoffelnot, unter Lebensmittelnot vor allen Dingen die Arbeitslosen und Kurzarbeiter aber auch die Arbeitenden leiden, ist man in Sachsen und Hamburg und in anderen Gebieten seitens der mehrheitssozialistischen „Revolutionäre“, die zu feige sind, die Konsequenzen zu ziehen und aus den Konsequenzen zu handeln, dazu gekommen, daß man den Arbeitslosen hinten herum angeraten hat: geht doch aufs Land und holt euch die Kartoffeln. Mir ist aus Dautzen, aus Chemnitz und aus Leipzig bekannt, daß mehrheitssozialistische Lebensmittelbezernenten städtische Automobile zur Verfügung gestellt haben, damit sich die Arbeitslosen Kartoffeln holen sollten. (Hört! Hört!) Das, wer te Anwesende, ist aber der falsche Weg. Das führt zu einem Gegensatz zwischen dem Industrieproletariat der Stadt und den Landarbeitern und Kleinbauern. Die Lebensmittelversorgung kann nicht so hinten herum geschehen auf dem Wege eines Raubzuges, sondern das hat zu geschehen dadurch, daß Land- und Stadtarbeiter miteinander in Verbindung treten und daß die Landarbeiter mit den Kleinbauernräten und Gutsträten das Getreide und die Kartoffeln beschlagnahmen und diese beschlagnahmten Produkte gegen Industrieerzeugnisse austauschen, die die Betriebsräte und die Gewerkschaften in den Städten beschlagnahmt haben. Den Kleinbauern können sie heute mit einem Sack voll Papier nicht mehr Kartoffeln und die anderen Lebensmittel heraus-

holen. Was nützt ihm dieser Sack voll Papier? Der Kleinbauer und der Landwirt ist darauf angewiesen, ebenfalls die wichtigsten Lebensunterhaltsgegenstände zu kaufen, und er kann, auch wenn er 20 und 30 Mark für einen Zentner Kartoffeln bekommt, seine Bedürfnisse an Industrieprodukten, an Kleidern, an landwirtschaftlichen Maschinen, Düngemitteln usw. nicht befriedigen. Und auch hier ist unter Kontrolle der Produktion zu verstehen, daß in den Betriebsräten und in den Gewerkschaften, die nicht gegeneinander, sondern miteinander arbeiten müssen, die wichtigste Versorgung der städtischen Arbeiter mit Lebensmitteln und der ländlichen Bevölkerung mit Industrieprodukten ganz ernsthaft organisiert und in die Hand genommen wird. Wenn ihr wartet, daß irgendwie der bürgerliche Parlamentarismus, der bürgerliche kapitalistische Staat euch das erlaubt, müßt ihr verhungern. Niemals in der Geschichte ist die Revolution erlaubt worden. Ihr müßt die Revolution schon ohne Erlaubnis der Behörden des kapitalistischen Staates machen. (Weiterkeit.) Es ist eine Frage der Macht, und die Macht schafft ihr, wenn ihr in den Gewerkschaften die Gewerkschaftsmitglieder für diese brennenden Fragen mobilisiert. Das sind Fragen auf Leben und Tod.

Das Wichtigste neben den Lebensmitteln ist die Versorgung der Arbeiter mit Kohlen, einmal mit Kohlen für den Hausbrand und dann mit Kohlen, die notwendig sind, um den Bedarf für die Produktion, die von den Betriebsräten und den Gewerkschaften kontrolliert werden muß, festzustellen. Ich erinnere in diesem Zusammenhang daran, was wir von der Kommunistischen Partei auf unserem letzten Parteitag über die Kontrolle der Produktion gesagt haben. Ich will das heute nicht wiederholen. Ich will nur darauf hinweisen, daß es gilt, all das, was wir in unseren Leitungen über die Kontrolle der Produktion sagten, als Ausgangspunkt unserer lebendigen Aktion und Agitation in den Gewerkschaften zu machen. Und ich lege Wert darauf: wir müssen endlich aus der Agitation heraus und zur Aktion kommen. Denn das beste und überzeugendste Propagandamittel sind nicht die Worte, sondern das ist die Aktivität, das ist der Kampf um diese Probleme, unter denen alle leiden. Und wenn ihr als Kommunisten zeigt, daß ihr besser instande seid als die andern, hier führend voranzugehen, dann werden wir diesen Klag von 9 Millionen Mitgliedern, die heute in ihrer Passivität einen konterrevolutionären Faktor darstellen, in eine Kraft für die Revolution verwandeln.

Bei der Kohlenversorgung ist es vor allen Dingen Aufgabe der Bergarbeiter-Gewerkschaften, der Bergarbeiterbetriebsräte usw., daß sie Kohlen bereithalten, wenn die Betriebsräte Kohlen anfordern für stillgelegte und eingeschränkte Betriebe. Dann müssen die Betriebsräte und die Gewerkschaften der Bergleute erzwingen, daß die von den Betriebsräten an-

geforderten Kohlen zuerst geliefert werden. Dann müssen sie weiter in Verbindung treten mit den Transportarbeitern, mit den Eisenbahnern, mit den Binnenschiffen, daß sie die Kohlen oder die Lebensmittel, die von den Betriebsräten oder den Gewerkschaften angefordert sind, zuerst befördern. Das gilt es zum Ausgangspunkt unserer Tätigkeit in den Gewerkschaften zu machen.

Nun noch etwas über den Sozialisierungsschwindel. Ich halte den Parteitag für zu schade, um über die Sozialisierung des Bergbaues, über die Sozialisierung des Metallgewerbes, der Holzindustrie, des Baugewerbes usw. längere Ausführungen zu machen. Der ganze Sozialisierungsgedanke ist nichts anderes als wie der auf die Spitze getriebene Arbeitsgemeinschaftsgedanke. Wir können nur sozialisieren, in dem Umfang und in dem Ausmaß, in dem wir imstande sind, die Macht im Staate zu erobern, in dem wir die kapitalistische Staatsmacht zu beseitigen und an dessen Stelle die Macht des Proletariats in Gestalt der Diktatur des Proletariats zu setzen vermögen. Aber, wer te Genossen, wir wollen uns auch gegenüber diesen Schwindelparolen der Sozialisierung nicht negativ verhalten, sondern wir wollen sagen: wenn ihr glaubt, daß ihr sozialisieren könnt, so wollen wir euch da bis an die Grenze der Macht begleiten. Der erste Anfang zur Sozialisierung ist der ernsthafte Kampf um die Kontrolle der Produktion in der Lebensmittel- und in der Kohlenfrage. Es gilt, diesen Sozialisierungsschwindel beim Wort zu nehmen und die Sozialisierung durch den Kampf und die Kontrolle der Produktion zu beginnen, damit diese Elemente, die den Arbeitern die Sozialisierung einreden, um praktisch den Kapitalismus zu stützen, in der Arbeiterklasse klar als Verräter erkannt werden.

Die Betriebsräte haben wir auf unserem letzten Parteitag besonders behandelt. Ich will diese Frage nicht im einzelnen heute wieder beiprechen. Im Zusammenhang mit der Gewerkschaftsfrage ist nur soviel zu sagen, daß Betriebsräte und Gewerkschaften nicht Gegenätze sind, sondern Betriebsräte und Gewerkschaften haben diesen revolutionären Kampf um die Kontrolle der Produktion, der dazu führen muß, die Leitung der Produktion zu übernehmen, gemeinsam zu führen. Wenn heute eine Doppelspurigkeit besteht, so besteht sie nur deswegen, weil die Gewerkschaften in der alten Vorstellungswelt der Vorkriegszeit verknöchert und erstarrt sind. In dem Umfang und in dem Ausmaß, in dem es tatsächlich möglich sein wird, die Gewerkschaften zu revolutionieren, wird auch jeder Gegensatz, der heute noch zwischen Betriebsräten und Gewerkschaften besteht, verschwinden, werden sich Betriebsräte und Gewerkschaften gemeinsam diese Arbeit teilen können. Aber unsere Kommunisten, die in den Gewerkschaften tätig sind, müssen heute schon verpflichtet wer-

den, sich mit aller Energie gegen die Abspaltung der Gewerkschaftsbetriebsräte zu wenden gegen jede Abspaltung in der Gestalt, daß die alte Gewerkschaftsbürokratie des A.D.G.V. und die Ufa bestrebt sind, nur die freigewerkschaftlich organisierten Betriebsräte zusammenzufassen. Ich habe schon in meinem Referat über die Betriebsräte gesagt, daß das eine Todesünde wider den Geist der Räte bedeutet, daß es bei den anderen Leuten nicht ein Mißverständnis, sondern offener Verrat ist, daß aber unsere eigenen Genossen, die glauben, daß das möglich sei, allerdings, eine Todesünde gegen den Geist der Räte begehen. Wenn wir nur die freigewerkschaftlich organisierten Betriebsräte in den Dienst dieses revolutionären Kampfes stellen wollen, dann brauchen wir überhaupt keine Betriebsräte, dann können das die alten Vertrauensleute der Gewerkschaften tun. Die Betriebsräte haben die Aufgabe, jene Schichten zu erfassen und anzugliedern an die organisierten Gewerkschaftsglieder, die anders oder nicht organisiert sind, die wir gerade durch die Betriebsräte erfassen und angliedern an die Organisierten zum Kampf. Wir müssen uns diese große Peripherie um den Aktionsradius des Proletariats schaffen. Wir müssen dahin wirken, daß wir durch die Gewerkschaften alle Betriebsräte erfassen, unabhängig davon, ob sie organisiert sind oder nicht oder anders organisiert sind, weil dieser Kampf zum Sturz des Kapitalismus ein Kampf der gesamten Arbeiterklasse sein muß, soweit sie überhaupt für diesen Kampf in Frage kommt. Und wegen dieses Gegenjages ist auch eine gewisse Selbständigkeit der Betriebe heute noch notwendig. Das bedeutet nicht, daß wir einen Kampf um die Form aufnehmen, sondern wir kämpfen um den Inhalt, aber gerade gegenüber der verknöcherten deutschen Gewerkschaftsbürokratie geht es ohne eine Selbständigkeit der Betriebsräte nicht, weil sie sich sonst gegenseitig hemmen. Das zur Betriebsrätefrage.

Dann ist die ganze Form der Gewerkschaft heute veraltet und sie wirken auch wegen ihrer Form konterrevolutionär. Die Gewerkschaften haben sich anfangs aus der Form der Lokalorganisation eines bestimmten Streikvereins, eines Ortes entwickelt. Die nächsthöhere Form war die Zentralisation der lokalen Unionen. Die nächste und dritte Phase war die der straffen Zentralisation der Berufsverbände. Und heute, wo die Kämpfe immer mehr und mehr revolutionäre Formen annehmen, wo die ganzen Kämpfe gegen alle Notstände des Proletariats sich heraus entwickeln, sich lösen aus den einzelnen Industriegruppen, ist es natürlich notwendig und zweckmäßig, daß die gewerkschaftliche Kampforganisation sich diesen neuen Kampfbedingungen anpaßt. Dieses Kampfbefürfnis verlangt die Umformung der Berufsor-

ganisationen zu großen Industrieverbänden, die dann die verschiedenen Rivalitäten der Gewerkschaftsbürokratie und auch der Gewerkschaftsmitglieder ausschaltet. Denn gerade die Tatsache, daß wir heute 59 verschiedene Gewerkschaften haben, gibt der Gewerkschaftsbürokratie, diesem konterrevolutionärsten Faktor immer und immer wieder Gelegenheit, gerade im Augenblick des Kampfes störend in diesen Kampf einzugreifen auf Grund ihrer statutarischen Bestimmungen, auf Grund ihrer alten, erstarrten Gewerkschaftslehren. Also es ist eine Lebensnotwendigkeit und es ist die Aufgabe der Kommunisten, daß sie den Kampf aufnehmen um die Umformung der Berufsgewerkschaften in Industrieverbände. Dabei ist auch zu achten auf die innige Verschmelzung der Angestelltenverbände mit den Arbeiterverbänden. Diesen ernsthaften Kampf um die Kontrolle der Produktion, um diese revolutionären Aufgaben, die heute die Gewerkschaften haben, kann das Proletariat nur siegreich durchführen, wenn Angestellte und Arbeiter, in den Betriebsräten und in den Gewerkschaften zu Industrieverbänden zusammengeschlossen, gemeinsam den Kampf aufnehmen. Gerade der Afa-Bund widersetzt sich dem und bedroht seine Mitglieder mit dem Ausschluß aus der Organisation, wenn sie für Industrieverbände eintreten. Wir Kommunisten, die wir uns weder durch die Eingriffe der Staatsgewalt noch durch die Eingriffe der konterrevolutionären Gewerkschaftsbürokratie schrecken lassen, haben das zu tun, was im Interesse des historischen Fortschritts notwendig ist und was in der Linie der Entwicklung liegt. Wir werden uns gegen diese reaktionären Tendenzen wenden müssen. Wir werden nicht die geringste Rücksicht auf die Bürokratie in der Afa nehmen. Rücksicht haben wir zu nehmen auf den mehr oder weniger kleinbürgerlichen Geist der Angestellten, der noch vorhanden ist. Wir können nicht gegen eine Mauer rennen, sondern wir müssen an sie herantreten in den Betrieben und ihnen helfen, daß sie den verkehrten Geist, der z. T. in ihnen ist, überwinden können. Soviel zur Frage der Industrieverbände.

Noch eins spielt in den gewerkschaftlichen Kämpfen eine gewisse Rolle. Das ist der sogenannte Neutralitätsschwindel. Alle mehrheitssozialistische und unabhängige politische Gaunerei in den Gewerkschaften wird mit der Schwindelfahne der Neutralität gedeckt. Das neueste Lösungswort ist, daß sie sich zwar nicht wirtschaftspolitisch, aber parteipolitisch für neutral erklären. Nun, werde Anwesende, im jetzigen Stadium des Zerfalls der kapitalistischen Wirtschaft ist die Neutralitätsfrage mehr denn je ein konterrevolutionärer Schwindel. (Sehr gut.) Heute kann es keine Neutralität geben, weil jeder ernsthafte wirtschaftliche Kampf, jede ernsthafte Lohnbewegung heute unmittelbar zu einem wich-

tigen politischen Kampf sich umwandelt. Die kleinste Lohnbewegung wird im heutigen Stadium des kapitalistischen Zerfalls zu einem politischen Kampf. Wir müssen den Neutralitätsparolen die Parole entgegensetzen, daß alle diese Kämpfe Vorstufen sind jenes Kampfes um die Eroberung der politischen Macht. Wir müssen ganz offen sagen, daß dieser Kampf um die unmittelbare Verbesserung der Existenzbedingungen der Arbeiterklasse, der angeblich die Aufgabe der Gewerkschaften ist, nur siegreich geführt werden kann, in dem Umfang und in dem Ausmaß, in dem die Gewerkschaften sich bewußt von kommunistischem Geist leiten lassen.

Seit der Spaltung der U.S.P. und seit dem 2. Kongreß der 3. Internationale spielt die Frage der Gewerkschaftsinternationale eine ungeheure Rolle und wird von der Usa und dem U.D.S.B. benützt, um die Kleinbürgerliche ängstliche Arbeiterschaft gegen den Kommunismus mobil zu machen. Die Ausführungen von Sinowjew und von Losowsky und die Ausführungen einer ganzen Reihe unserer Genossen, die Tatsache, daß sich in der Amsterdamer Internationale die konterrevolutionären Gewerkschaften der Welt zusammengefunden haben, um im Weltmaßstab ihre konterrevolutionäre Politik in die Praxis umzusetzen, das wird alles hervorgekehrt, um gegen den Kommunismus den Kampf aufzunehmen. Ich will einige Worte über diese Internationale sagen.

Die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale ist ein Produkt der Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung. Sie war bis zum Kriegsausbruch ein ganz loses Gebilde, das sich darauf beschränkte, die einzelnen nationalen Gewerkschaftsverbände zusammenzuschließen, um Material statistischer Art über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter und Angestellten in den verschiedenen Ländern auszutauschen. Als Gewerkschaftsinternationale waren sie national und international immer zusammen mit der 2. Internationale, die wegen ihrer Kriegspolitik zusammenbrach und die heute in Gestalt der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale weiterlebt. Die nationalen und internationalen Burgfriedenspolitiker, die Joboux, die Appleton, die Legien und wie sie alle heißen sind heute die Wortführer der Amsterdamer Internationale. Und die Thomas und die anderen Politiker aller Länder vertreten in der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale die ideologische Macht zur Niederhaltung der Arbeiter im internationalen Maßstab. In diesem Sinne ist die Amsterdamer Internationale der größte konterrevolutionäre Faktor in den Händen der internationalen Kapitalistenklasse. Ich erinnere nur daran, daß sie ihren ideellen Einfluß benützen, und durch die Verkuppelung der Arbeiter mit dem Völkerbund in den Arbeiterköpfen den Gedanken entwickeln und nähren, als ob es möglich sei, Hilfe und Rettung aus der Not und dem Elend durch den Völkerbundschwindel zu erlangen. Durch ihre Mitbeteiligung an dem internationalen Arbeitsamt werden die Arbeiter ebenfalls beschwindelt

und gekemmt in der Entfaltung ihrer revolutionären Kraft. Die Amsterdamer Internationale war nur möglich, weil die Gewerkschaftsbürokratie in den verschiedenen kapitalistischen Ländern ihre Ämter, die sie bekommen hat, auf Grund ihres Einflusses im nationalen Rahmen benutzt, um auf diese Art und Weise die Arbeiterklasse an die internationale Bourgeoisie zu verkaufen. Demgegenüber hat sich nach dem 2. Kongreß der 3. Internationale in Moskau die Rote Gewerkschaftsinternationale gebildet. Diese ist nicht gleichbedeutend mit der 3. Kommunistischen Internationale. Der Beitritt zur roten Gewerkschaftsinternationale bedeutet nicht ein unmittelbares Bekenntnis zum Kommunismus, sondern in der roten Gewerkschaftsinternationale sollen jene Gewerkschaftsmitalieder gesammelt werden, jene proletarischen Arbeiterschichten, die in ihren Ländern offen und ehrlich gebrochen haben mit jeder Bürofrüdens- und Arbeitsgemeinschaftspolitik und die auf ihre Fahne geschrieben haben den ernsthaften, d. h. den revolutionären Klassenkampf. Das ist die Bedingung zum Eintritt in die rote Gewerkschaftsinternationale. In ihr werden alle gewerkschaftlichen Arbeitermassen zusammengebunden zu einer Kraft im Weltmaßstab gegenüber der gelben Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale. Deswegen, weil der Befreiungskampf des Proletariats nicht national, sondern nur international überhaupt möglich ist, ist es notwendig, auch den Gedanken der roten Gewerkschaftsinternationale in den Gewerkschaften zu propagieren, aber nicht in dem Sinne, daß wir das zum Ausgangspunkt unserer Tätigkeit machen, daß wir um ein Symbol kämpfen, sondern dieser Kampf um den Anschluß an die rote Gewerkschaftsinternationale in Moskau kann nur ein Kampf in der Gestalt, in dem Umfang und in dem Ausmaß sein, in dem es in den einzelnen Ländern tatsächlich gelingt, die heute Arbeitsgemeinschaftspolitik treibenden Gewerkschaften zu revolutionären Kampforganen zu machen. In dem Umfang und in dem Ausmaß werden sie den Weg beschreiten, der von Amsterdam nach Moskau führt. Nicht um ein Symbol, sondern um aktive revolutionäre Tatkraft gilt es auch in der Frage der Internationale zu kämpfen. Das sind die wichtigsten Aufgaben, die wir in unseren Leitfäden für die Vereinigte Kommunistische Partei noch näher umschreiben haben, für die es gilt, die Köpfe und die Herzen der Gewerkschaftsmitglieder zu erobern, um durch die Eroberung der Köpfe und Herzen sie umzusetzen in revolutionäre Energie. Wenn wir das durchführen wollen, dürfen wir uns nicht abhalten lassen durch das Geschrei über die Fraktionsbildung, sondern da ist es notwendig und erforderlich, daß sich die Kommunisten in Zellen und Fraktionen zusammenschließen, nicht um sich abzutapseln und sich abzusondern, sondern diese Fraktionsbildung hat nur Sinn als Arbeitsgemeinschaft der Kommunisten als Stützpunkt, als Machtzentrum der Kommunisten, wo sie

planmäßig in der Gewerkschaft um die Herzen und Hirne der gesamten Gewerkschaftsmitglieder ringen müssen. Wir müssen uns von der Praxis leiten lassen, von der sich auch unsere russischen Genossen haben leiten lassen. Allerdings müssen diese Fraktionen in engem Bunde zusammenarbeiten mit der lokalen Parteiorganisation, aber diese lokale Parteiorganisation darf nicht kleinlich und bevormundend in die Arbeit der Gewerkschaftsfraktionen eingreifen, so wie es verschiedene Male vorgekommen ist. Es gibt gute Kommunisten, die von der Gewerkschaftsbewegung nichts verstehen, die, wenn sie ihre Fraktionsmitglieder von ihrer Einstellung aus beeinflussen wollten, manchmal sicher das Gegenteil erreichen würden, als sie selbst wünschen. Die Fraktionen selbst müssen gesondert zusammengeschlossen werden, industriegruppenweise, ähnlich den Betriebsräten. Sie unterstehen der Zentrale für die Gewerkschaftsarbeit der Kommunistischen Partei. Nur die Weisungen dieser Gewerkschaftszentrale sind bindend, und die Weisungen der lokalen Organisationen haben nicht störend in diese Arbeit einzugreifen. Kommt es zu Differenzen, so sind diese von der Zentrale der Kommunistischen Partei zu entscheiden. Das ist die Praxis, die sich in Rußland eingebürgert hat, und diese Praxis müssen wir von dort übernehmen, weil sie uns sehr gute Dienste leisten wird.

Wenn wir also für die konkreten Aufgaben, für die bestimmten Ziele, wie ich sie Ihnen auseinandergesetzt bestrebt war, in den nächsten Wochen und Monaten den Kampf in den Gewerkschaften aufnehmen, wenn wir vor allen Dingen das Arbeitslosenproblem, die Arbeitslosenfrage in den Vordergrund unserer Tätigkeit stellen, wenn wir auch nicht die wichtige Frage der Lebensmittelversorgung vergessen, sondern gerade sie zum Gegenstand unserer praktischen Arbeit in den Gewerkschaften machen, dann werden wir das tun, wozu wir verpflichtet sind und wozu die Kommunistische Partei endgültig die Vorarbeiten in Angriff nehmen muß. Die wichtigsten Bestandteile des deutschen Proletariats sind heute die 9 Millionen Gewerkschaftsmitglieder. Nicht gegen sie, sondern nur mit ihnen können wir die Ziele der deutschen Revolution verwirklichen. Wenn wir an das anknüpfen, was sie alle drückt, wenn wir, was Tassale uns deutsche Arbeiter schon gesagt hat, die Not des deutschen Arbeiters, der unerträglich unter den Nöten leidet, aber heute leidet in der Form eines heulenden Glendes, eines Glendes, das zur Tragödie wird, das der einzelne in seine Familie hineingräbt, wenn wir dieses Glend, das sich hinter den Mauern und in den Steinhöhlen der großen Städte tagtäglich abspielt, in die große Welt hinaus schreien, wenn wir dem einzelnen, der sich mit seinem Glend wie ein angeschossenes Wild verkrücht, durch diese unsere Arbeit wieder Vertrauen einflößen, indem wir sagen: so wie du, leben Hundert-

tausende in Deutschland; es gilt mit ihnen zusammen gemeinsam, dieses Elend in einen Kampf auf Leben und Tod zum Sturz der kapitalistischen Gesellschaftsordnung zu beseitigen, wenn wir sie aus ihren Steinhöhlen herausholen und zu einer großen revolutionären Kraft zusammenballen und wenn wir sie dann unter jenem alten revolutionären Lösungswort: Friede den Hütten, Krieg den Palästen sammeln, dann können wir aufrollen die Fahne der Revolution, auf der geschrieben steht: Sieg oder Tod!

Arbeitet für den Sieg! (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Referent Brandler (Schlußwort): Ich will ganz kurz die letzte Frage der Unionsen zuerst behandeln. Die Zentrale der kommunistischen Partei ist in ihrer Einstellung zur Frage der Unionsbildung sehr, sehr mißverstanden worden. Ich will nicht bestreiten, daß sie schuld daran ist, daß diese Mißverständnisse möglich waren. Aber wir verstehen diese Einstellung und kommen zu unserer jetzigen Stellung der Unionsbildung am besten, wenn ich versuche, Ihnen ganz knapp zu schildern, wie wir zu dieser Einstellung gekommen sind.

Als die Kämpfe um die Sozialisierung des Bergbaues im vorigen Januar, Februar und März in Rheinland und Westfalen bis zum offenen Bürgerkrieg führten, sahen wir, daß die Gewerkschaftsbürokratie vor allen Dingen der Bergarbeiterverbände, der sogenannten freien, christlichen und der polnischen, daß diese gesamte Bürokratie den Arbeitern in diesem Kampfe um die sogenannte Sozialisierung der Bergwerke in den Rücken fiel und daß sie offen in das Lager der Gegenrevolution übertrat. Aus dieser Stimmung heraus beschloßen die Betriebsräte, die Zechenräte der Arbeiter, die sogenannten zersplitterten Gewerkschaften im Bergbau zu einer einheitlichen geschlossenen Bergarbeiterunion zusammenzufassen. Es war das Bestreben, auszutreten aus den polnischen, aus den christlichen Gewerkschaften und dem freien Bergarbeiterverband und zu gründen und zu schaffen die alle Bergarbeiter umfassende Bergarbeiterunion. So stand damals das Problem. Als diese Stimmung, geboren mitten aus diesem gewaltigsten Kampfe, den die deutsche Revolution überhaupt aufzuweisen hat, uns berichtet wurde, nahm die Zentrale die Stellung ein, daß sie diese Stimmung der Vereinigung aller Bergarbeiter unter allen Umständen fördern mußte. Aus diesem Gesichtspunkte heraus hat die Zentrale der Kommunistischen Partei diese Stimmung ideell und materiell unterstützt.

Die Bergarbeiterbewegung wurde niedergeschlagen. Diese niedergeschlagene Bewegung führte aber trotz der Unterstützung der Kommunistischen Partei nicht zu einer Bildung einer einheitlichen Bergarbeitergewerkschaft in der neuen freien Bergarbeiterunion, sondern es war nur

ein geringer Teil, der aus allen Verbänden der Bergarbeiter austrat, es waren nicht die Massen, die sich zu einer einheitlichen Bergarbeiterunion zusammenschlossen. Wir Kommunisten haben uns mit den Tatsachen abzufinden. Wenn wir den Gedanken der Unionsbildung bei den Bergarbeitern unterstützen, solange und inwieweit er eine Förderung der Zusammenfassung aller Bergarbeiter bedeutete, mußten und müssen wir heute nach wie vor es ablehnen, Unionen zu bilden, die ein Sammelbecken unzufriedener Elemente, Absplitterungsstrümmen der Gewerkschaften sind. Wir haben da gar keine besondere Stellung zu beziehen. Wir haben die Stellung einzunehmen, die wir als Mitglieder der 3. Internationale nach den Beschlüssen des 2. Kongresses einzunehmen haben, nicht auf Kommando von außen, sondern weil das die einzige richtige Stellung ist. Ein Kommunist der davonläuft, ist kein Kommunist (Sehr richtig), ob er davonläuft vor Weiskardiken oder ob er davonläuft vor der Gewerkschaftsbürokratie; ein Kommunist hat überall dort zu kämpfen, wo es am schwierigsten ist (sehr richtig), wo die Arbeitermassen verwirrt werden können. Und den Kommunisten, die wegen irgendwelcher Schwierigkeiten im Kampfe mit der Gewerkschaftsbürokratie davonlaufen und eine Organisation bilden mit sogenannten Gleichgesinnten, nicht um zu kämpfen, sondern um dort mit Gleichgesinnten sich mehr oder weniger aneignen zu unterhalten — denen müssen wir sagen: Ihr seid nicht auf dem richtigen Wege. (Sehr richtig.) Kommunisten haben zu kämpfen und vor allen Dingen in der Gewerkschaft. Die Unionsfrage besteht überhaupt nur noch für uns Kommunisten in der Gestalt des Ueberbleibels dieses großen Kampfes aus Rheinland und Westfalen in Gestalt der Bergarbeiterunion. Die Mitgliederziffern der Bergarbeiterunion werden auf 70 000 angegeben. Ich habe keine Möglichkeit, sie nachzuprüfen. Aber es kommt auf 10 000 Mitglieder nicht an. Jedenfalls ist der im Kampf zerbrochene Bergarbeiterverband und die im Kampf geborene Bergarbeiterunion heute eine Tatsache, eine Tatsache, zu der wir ganz konkret Stellung zu nehmen haben. Ich stimme da vollkommen mit dem überein, was mein Freund Schönlanf gesagt hat. Wir müssen versuchen — und das liegt ganz in der Richtung der Entwicklung — in den kommenden Kämpfen, in die hineingerissen werden die Bergarbeiter aller Gewerkschaften, auch der Union — in dieser Kampfsituation das, was bei der ersten Schaffung der Union nicht glückte, bei der nächsten Kampfsituation zu schaffen, nämlich eine Vereinigung aller wirklichen revolutionär kämpfenden Arbeiter, aller Bergarbeiter überhaupt zu einer geschlossenen Organisation. Ob das geschieht im Kampf dadurch, daß die Bergarbeiterunion eintritt in den alten Bergarbeiterver-

band, oder ob aus der Kampfsituation das, was damals nicht möglich war, was aber der Wunsch war, geschieht, daß die Mitglieder, die heute in dem polnischen Verband, in dem christlichen Verband, in dem sogenannten freien Verband, dem Hue und die anderen vorstehen, in die Union übertreten; das läßt sich vorher nicht in Gestalt irgend eines Rezeptes festlegen. (Sehr richtig.) Die Richtung, nach der die Kommunisten zu arbeiten haben auch in der Frage der Bergarbeiterunion ist die, daß sie eine geschlossene wirtschaftliche Kampforganisation aller Bergarbeiter in Rheinland und Westfalen und in ganz Deutschland schaffen müssen. Und die Unionsmitglieder von Gelsenkirchen, die behaupten, Kommunisten zu sein und von denen ich weiß, daß ein großer Teil auch wirklich Kommunisten sind, haben als Kommunisten in dieser Richtung zu arbeiten, sich nicht an einer Formenfrage zu stellen, wenn sie eventuell geschlossen zum Bergarbeiterverband übertreten. Das kann aber nicht geschehen in Gestalt einer Austrittspareille aus der Bergarbeiterunion, daß die einzelnen Mitglieder vereinzelt sich jetzt wieder dem Bergarbeiterverband anschließen; dann würden sie unter den Schlitzen kommen. Ihre Organisation, die es bis auf 70 000 Mitglieder gebracht hat, ist immerhin ein Machtfaktor. Und gerade in einer Kampfsituation wird es möglich sein, bei einer solchen Vereinigung, geschlossen einen Uebertritt zustande zu bringen. Das ist die Richtung, die, glaube ich, vom Parteitag gebilligt werden sollte; und ich glaube, sie wird gebilligt, ich höre keinen Widerspruch. — Das ist die Aufgabe, die unseren Genossen in den Unionen zugewiesen wird. Die anderen kümmerlichen, nicht lebensfähigen Ueberreste der Unionen in Norddeutschland sind heute bis zur Bedeutungslosigkeit erledigt und soweit sie noch nicht erledigt sind, ist es Aufgabe der Kommunisten, sie vollends durch die Vereinigung und durch den Uebertritt in die revolutionierten Gewerkschaften überzuführen.

Wir haben ein ähnliches Konkurrenzgebilde, das jetzt entstanden ist, in der Landarbeiterbewegung in Mitteldeutschland, wo sich dort aus den Differenzen des Kampfes um die Revolutionierung der Landarbeitergewerkschaft einige Zehntausend, wie mir berichtet worden ist, abgespaltet haben. Wir müssen diesen Genossen, soweit es unsere Genossen sind, sagen, daß das ein Fehltritt war; den sie gemacht haben. Ich bin im einzelnen nicht informiert, wie sich die Dinge zugetragen haben. Aber es kommt auch hier nicht auf das einzelne an. Soweit ich davon informiert bin, ist diese Geschichte in der Hauptsache entstanden, weil einige im Vordergrund stehende Kämpfer im Landarbeiterverbände aus der Landarbeiterorganisation herausgeschmissen wurden (Hört, Hört!), und weil sie dann eine Tätigkeit entfalteten, die die mit ihnen sympathisie-

renden Elemente lossprenghen und loslösen. Das ist eine ganz falsche Taktik. In jedem Kampfe gibt es Opfer. Es ist ganz selbstverständlich bei diesem zugespitzten Gegensatz, bei diesem Kampf um die Revolutionisierung der Gewerkschaften, daß auch ein Teil Kämpfer, die in den Gewerkschaften im kommunistischen Sinne arbeiten, auf der Straße bleiben. (Sehr richtig!) Aber das ist und kann kein Grund sein, daß das dann zum Ausgangspunkt für eine Taktik gemacht wird, die die revolutionär fühlenden und sympathischen Elemente mit hinausreißen. Nein, Genossen, da müssen wir es machen wie im Bürgerkrieg: Wenn im Bürgerkrieg jemand fällt, dürfen die anderen nicht weglaufen (Sehr gut!), sondern dann müssen sie an dessen Stelle treten. So haben wir in den Gewerkschaften zu arbeiten. Und wo anders gearbeitet worden ist, ist falsch gearbeitet worden, darf künftig nicht wieder so gearbeitet werden. Soweit es möglich ist — das können wir hier nicht behandeln — müssen wir auch in der Frage des Landarbeiterverbandes, nachdem wir konkret die einzelnen Tatsachen geprüft haben, denn allgemein läßt sich da nichts machen als darüber zu reden, versuchen, wie wir dort die Geschichte wieder einrenken.

So muß unsere Stellung zu den Unionen sein, so muß unsere Stellung zu den Sonderorganisationen sein. Wenn wir das ganz konsequent durchführen, dann wollen wir einmal sehen, wie weit die Gewerkschaftsbürokratie, die konterrevolutionär wirkt mit ihrer elenden, schamlosen Heuchelei, noch irgendwelche Sumpel fangen kann, wenn sie erklären, daß wir Kommunisten die Gewerkschaften sprengen wollen. Wir werden dann sehr gut diesen Kampf gegen diese Täuschungsmanöver aufnehmen können.

Vom Genossen Diecke, Berlin, wurde gesagt, daß unsere Taktik nicht eingestellt sein müßte, Posten zu ergattern. Ich kann das nur unterstreichen. Unser Kampf ist kein Kampf um Posten, kein Kampf um irgendwelche Versorgung Arbeitsloser in den Gewerkschaften, sondern unser Kampf in den Gewerkschaften hat die Aufgabe, den Kampf für die konkret in unseren Leisfäßen festgestellten Ziele durchzuführen. Das kann aber nicht bedeuten, wenn wir in einer Gewerkschaft auf Grund unserer Arbeit stark und kräftig genug geworden sind, daß wir unter allen Umständen ablehnen müssen, wenn wir die Mitgliedschaften hinter uns haben, auch leitende Posten in den Gewerkschaften zu übernehmen. Das wäre ein Drüden vor der Verantwortung. Auch das dürfen wir nicht machen. Wenn dann der eine Genosse sagte, er sei sich nicht klar, wie er in den einzelnen Situationen handeln sollte — ja, Genossen und Genossinnen, irgendein Rezept gibt es dafür nicht. Die beste Handlungsweise ist die, daß man als Kommunist versucht, sich auf Grund seiner kommunistischen Weltanschauung und auf Grund der Leisfäße und der

Richtlinien, die die Partei zu den bestimmten Fragen herausgibt, auf Grund seiner kommunistischen Einsicht seines eigenen Kopfes die Situation zu beurteilen und dementsprechend zu handeln. (Sehr gut!) Die schönsten Richtlinien nützen nichts, man muß einen Kopf haben, um die Richtlinien in der Praxis anwenden zu können. (Sehr richtig!)

Dann noch zum Schluß gegen die sonderbaren Ausführungen des einen Genossen gegen die Zellen- und Fraktionsbildung! Ich glaube, Sie ersparen mir, hierauf im einzelnen einzugehen. Dieses Schlaufeinwollen hat der Genosse Neumann schon als Schleichhändlerpolitik bezeichnet. (Sehr gut!) Ja, glauben Sie, wenn Sie ernsthaft kommunistisch wirken, daß die anderen das nicht merken? Und wenn sie es merken, sollen Sie sich schämen und scheuen zu sagen, daß Sie Kommunist sind? Das wäre doch ganz falsch. (Sehr richtig!) Die Mehrheitssozialisten und die Unabhängigen wenden sich gegen die Zellenbildung — und tun es! (Sehr richtig!) Ich würde Ihnen auch empfehlen, weniger von der Zellenbildung und Fraktionsbildung zu reden, weil es eine Selbstverständlichkeit ist, es aber zu tun (Sehr richtig!), denn es ist unbedingt notwendig, daß wir in den Betriebsräten, in den Gewerkschaften als Kommunisten zusammenkommen und miteinander vorbesprechen, was wir machen, denn das, was der eine nicht weiß, weiß der andere. Und wenn es Kommunisten sind, die aber unvorbereitet in Gewerkschaften, in den Betriebsräten arbeiten, so ist sehr oft das betrübliche Schauspiel zu verzeichnen, daß die Kommunisten in der Gewerkschaft, wo es zu kämpfen gibt, einander in die Parade fahren, ganz konträre Forderungen, ganz gegensätzliche Auffassungen vertreten. (Sehr richtig!) Das darf es im Kampfe nicht geben. So etwas kann man sich leisten in Diskutierklubs, aber so etwas kann man sich nicht leisten, wenn man kämpft um die Revolutionierung der Gewerkschaften. Straffste und allerschärfste Fraktionsdisziplin ist notwendig. Alle diese Fragen und Probleme in der Fraktion vorher beraten, die Redner bestimmen, die zu sprechen haben usw., damit wirklich das größtmögliche an kommunistischer Stoßkraft herauskommt, — das ist eine Lebensfrage für unsere Arbeit. Deswegen dürfen wir die Zellenbildung und Fraktionsbildung nicht ablehnen, auch wenn die Mehrheitssozialisten und die Unabhängigen darüber schreien. Seit wann haben wir uns von etwas, was wir für richtig hielten, abbringen lassen dadurch, daß es den anderen nicht gefällt? Im Gegenteil, weil sie sehen, daß wir zu einer ernsthaften Fraktions- und Zellenbildung kommen, daß wir ihnen da ernstlich ans Leder kommen (Sehr richtig!), deswegen schreien sie so Zetermordio. Wenn Sie wirklich ernsthaft arbeiten, dann brauchen Sie sich um das Geschrei absolut nicht mehr zu kümmern; dann werden Sie nicht, weil Sie eine Fraktion sind, sondern weil Sie ernsthaft sozialistisch in jeder Situation handeln, schon

den Einfluß auszuüben imstande sein, daß Sie dieses Geschrei über Zellen- und Fraktionsbildung der anderen sehr gut ertragen und sehr, sehr gut überwinden können.

Ich will nur noch auf folgendes eingehen: die Generalkommission der Gewerkschaften oder der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hat in der Frage der Lokomotivaufträge Sowjet-Rußlands eine Rolle und eine Haltung eingenommen, die sie in der Agitation sehr gut mit verwenden können. Es ist das die Art und Weise, wie sie die Kontrolle der Produktion verstehen. (Sehr gut!) Die Kontrolle der Produktion versteht der Regier dahin, daß er mit Kapitalisten eine gemeinsame Aktiengesellschaft bildet und für die Vermittlung der Aufträge 2 Prozent Profit einsteckt (Hört, hört! und Heiterkeit.), bei den Milliarden-Aufträgen ein ganz angenehmes Nebengeschäft! Sagen Sie, daß wir uns die Sozialisierung, die Zusammenwirkung zwischen Sowjet-Rußland und Deutschland in der Richtung eines Sowjet-Deutschlands etwas anders denken als diese Sozialisierungspostel, als dieser Regier, und klopfen Sie ihm und seiner Gesellschaft auf die unsauberen Finger, auch wenn sie Zetermordio darüber schreien. Gehen Sie im Sinne der Leitsätze an die Arbeit, und der Sieg ist unser. (Lebhafter Beifall.)



Unhang.

Zeitsäze für die Tätigkeit der Kommunisten in den Gewerkschaften.

Die gegenwärtige Tätigkeit der Gewerkschaften in der Zeit des Verfalls der kapitalistischen Wirtschaft gleicht der Arbeit jenes sagenhaften Sisyphus, der im Schweiße seines Angesichts einen Stein den Berg hinaufrollt mit dem Ergebnis, daß er oben angelangt, wieder den Berg hinabrollt. Das muß anders werden. Die deutschen Gewerkschaften zählen heute 9 Millionen Mitglieder, und diese 9 Millionen sind bisher nicht imstande gewesen, durch ihre gewerkschaftliche Tätigkeit die absolute Verelendung der gesamten Arbeiterschaft aufzuhalten.

Die Gewerkschaften sind entstanden aus den Bedürfnissen der Arbeiterklasse, ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen unmittelbar zu verbessern.

Diese Aufgabe erfüllen die Gewerkschaften in Westeuropa in jenem Abschnitt der kapitalistischen Entwicklung, in dem das stürmische Wachstum der Industrie und des Handels die Arbeitskräfte auf dem Arbeitsmarkt Europas anzog, so daß die von der Industrie gebrauchten Arbeitskräfte mittels ihrer gewerkschaftlichen Organisation den Arbeitsmarkt so beeinflussten, daß sie die Lohn- und Arbeitsbedingungen regeln konnten durch fortwährenden hartnäckigen Kleinrieg. Die nackte Existenz der kapitalistischen Lohnarbeiter wurde dadurch im großen ganzen sichergestellt.

Dieser Kampf in der sogenannten friedlichen Epoche des Kapitalismus ist von Anbeginn ein reiner Arbeiterkampf.

Die heftige Gegenwehr der kapitalistischen Staatsmacht und des kapitalistischen Unternehmertums gegen die Gewerkschaften hatte denn auch nicht die Folge, daß etwa die Gewerkschaftsbewegung die Entwid-

lung des Kapitalismus gehemmt hätte. Die durch den gewerkschaftlichen Kampf erzielte bessere Existenz breiter Arbeitermassen wurde vielmehr eine der stärksten Voraussetzungen der Entfaltung des westeuropäischen Kapitalismus.

Die einigermaßen auskömmlich entlohnten qualifizierten Lohnarbeiter bildeten die Träger der technischen Entwicklung des modernen Kapitalismus.

So wurden die Gewerkschaften trotz aller Gegensätzlichkeit zu den kapitalistischen Machtorganen ein wichtiger Bestandteil der kapitalistischen Gesellschaft. Jetzt beim Zusammenbruch der Wirtschaft durch den Krieg und die Nachkriegswirtschaft werden sie zu dem festesten Bollwerk der kapitalistischen Wirtschaft und Herrschaft, weil sie den wichtigsten Teil der deutschen Arbeiterklasse in den Dienst der Erhaltung der kapitalistischen Macht stellen. Im Krieg wurden die Gewerkschaften offen in den Dienst der Kriegspolitik der kriegführenden Kapitalistenklasse gestellt. Ebenso wurden sie nach dem Krieg durch die Arbeitsgemeinschaft in den Dienst der Aufrechterhaltung der unerträglichen kapitalistischen Ausbeutung gestellt.

Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges, die wahnsinnige Teuerung, die Wohnungsnot, die Arbeitslosigkeit treiben die arbeitenden Massen in den schärfsten Kampf gegen den Kapitalismus. Dieser Kampf nimmt immer mehr revolutionäre Formen an. Das Proletariat fühlt mehr oder weniger deutlich, daß nur der Sturz der kapitalistischen Staatsgewalt und die Aufhebung der kapitalistischen Ausbeutung einen Ausweg aus dem namenlosen Elend bringen kann. In diese dadurch entstehenden Kämpfe trägt die Gewerkschaftsbürokratie im Augenblick des Kampfes Zwietracht in die Reihen der Kämpfer. Die Bürokratie, die in den Arbeitsgemeinschaften mit den Unternehmern paktiert, hat heute noch im großen Umfange die Kommandogewalt über Millionen Gewerkschafter, diese Bürokratie wird gestützt durch die neue kapitalistische Staatsmacht und die kleinbürgerlich zaghafte Angst vor dem ernsthaften Klassenkampf durch die Gewerkschaftsmitgliedschaften. Die Gewerkschaften haben in allen Ländern nach dem Kriege Millionen von Arbeitern neu aufnehmen können, die alle eingetreten sind in der Hoffnung, daß die Gewerkschaft helfen würde, ihre unerträglichen Existenzverhältnisse zu bessern.

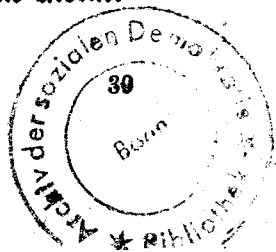
Die Massen fühlen sich in ihren Hoffnungen geläuscht. Die Gewerkschaften sind aber heute die stärksten proletarischen Massenorganisationen. Es ist daher Pflicht der Kommunisten, in den Gewerkschaften zu wirken, um sie zu revolutionären Kampforganisationen zu machen. Für die Arbeit in den Gewerkschaften gilt es im Rahmen folgender Richtlinien tätig zu sein:

I.

Bei Lohnkämpfen ist es Aufgabe der Kommunisten, für energische Durchführung der Bewegung sich einzusetzen. Obgleich jede Lohnerhöhung heute im günstigsten Falle nur eine ganz vorübergehende Besserung der Notlage der betreffenden Arbeiterkategorie bringen kann, müssen die Kommunisten an vorderster Stelle gegen das Unternehmertum kämpfen. Nur wenn die Kommunisten in den Lohnkämpfen ihre ganze Kraft für die Verwirklichung der Forderungen einsetzen, können sie wirksam auf das Unzulängliche der bloßen Lohnerhöhungen hinweisen und in der Arbeiterschaft für weitergehende Kämpfe: um die Produktionskontrolle, um die Eingliederung der Arbeitslosen und die Sicherung der Existenz der Arbeiterklasse überhaupt, in den Gewerkschaften wirken.

II.

Die Lohnbewegungen der Gewerkschaften werden heute fast alle durch Abschluß eines Tarifvertrages oder durch Schiedssprüche von Schiedsgerichten beendet. Es ist Aufgabe der Kommunisten, klar darauf hinzuweisen, daß heute, in der Zeit des kapitalistischen Verfalls, jeder Tarifvertrag und jeder Schiedsspruch ein Ausfluß der Schwäche im Sinne des Endkampfes der Arbeiter ist. Je länger die Unfähigkeit zum Kampf um die endgültige Niederringung des kapitalistischen Gegners anhält, desto mehr wächst die Verelendung der Arbeiterklasse. Ist es unmöglich, im gegebenen Augenblick den Kampf weiterzuführen, dann dürfen die Kommunisten jedoch nicht davor zurückschrecken, sich mit einem Tarifvertrag oder einem Schiedsspruch abzufinden. Ausschlaggebend für die Haltung der Kommunisten bei Lohnbewegungen ist die Erreichung eines möglichst großen Erfolges für die gesamte Arbeiterschaft, nicht für eine einzelne Gruppe.



III.

Die Praxis der Gewerkschaften, die Lohnkämpfe durch Verhandlungen und Tarifverträge abzuschließen und dadurch den Niederbruch der Wirtschaft durch Klassenharmonie zu beheben, hat die Arbeitsgemeinschaften geboren. Die Arbeitsgemeinschaft soll dazu dienen, die Lohn- und Arbeitsbedingungen mit dem Unternehmertum auf dem Verhandlungswege zu regeln unter Vermeidung des Kampfes. Der Krieg hat jedoch den Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit so zugespitzt, daß die Existenz der einen Klasse nur auf Kosten der anderen möglich ist. Sollen die Kapitalisten weiter von der Ausbeutung der besitzlosen Proletarier leben, — und sie wollen es, — dann ist dies nur möglich, wenn die Arbeiter Zins und Zinseszins ausbringen für die Schulden der deutschen Staatsgläubiger und die Lasten für die Kriegsschädigung an die Entente, es ist nur möglich, wenn die Arbeiter ihre notwendigen Forderungen vertagen, um den Kapitalisten den Wiederaufbau der kapitalistischen Wirtschaft zu ermöglichen.

Das bedeutet Verkürzung der Löhne, Aufhebung des Achtstundentages und endlose Verlängerung der Arbeitszeit, Millionen Arbeitslose, die verhungern müssen. Wollen das die Arbeiter nicht, dann müssen sie die Kampfkraft aufbringen, daß die Staatsschulden annulliert, alle Arbeitslosen in den Produktionsprozeß eingegliedert werden oder Unterstützungen in der vollen Lohnhöhe der Arbeitenden erhalten. Das bedeutet Vernichtung der auf der Profitwirtschaft aufgebauten Existenz der Kapitalistenklasse, Steigerung und Umstellung der Produktion auf den Massenbedarf.

Diese Fragen über Leben und Tod der Klassen geben keine Verhandlungsgrundlage für die Arbeitsgemeinschaften. Eine kampflos erreichte Lohnhöhung einer Branche ändert an dieser Tatsache nichts. Darüber wird nur entschieden im Kampfe um die politische Macht. Die Arbeitsgemeinschaften dienen deshalb nur der Existenz der Bourgeoisie, sie sind von den Kommunisten zu bekämpfen durch Arbeit in den Gewerkschaften, die diese in den Dienst des revolutionären Kampfes eingliedern.

IV.

Dieser Kampf ist ein Kampf um die Kontrolle der Produktion, ein Kampf um Eingliederung der Arbeits-

losen in den Produktionsprozeß, ein Kampf um die Sicherung der Existenz vor allem der Arbeitslosen, Arbeits- und Kriegsinvaliden, der Kurzarbeiter, wie der gesamten Arbeiterklasse überhaupt. Die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeitenden genügt heute nicht mehr, wo Millionen Kurzarbeiter dem Hungertode preisgegeben sind.

Die Kommunisten müssen dafür wirken, daß die Gewerkschaften in Verbindung mit den Betriebsräten sich jeder Einschränkung oder Stilllegung eines lebenswichtigen Betriebes widersetzen und den geschlossenen Widerstand der Gewerkschaft der Arbeiterschaft eines ganzen Ortes oder Industriebezirkes zu organisieren bis zur Grenze ihrer Macht. Es gilt den Kampf zu steigern aus einzelnen Teilaktionen zur Massenaktion über das ganze Reich bis zum Sturze der Bourgeoisie und Errichtung der Diktatur des Proletariats. Durch Demonstrationen und ernsthaft von der Gewerkschaft vorbereitete Betriebsbesetzungen gilt es diesen Kampf propagandistisch vorzubereiten.

V.

a) Die Kommunisten müssen die Gewerkschaften mobilisieren zu einem ernsthaften Kampf um die Versorgung der Arbeiterschaft mit Lebensmitteln. Die fortgesetzte Steigerung der Lebensmittelpreise hat bereits Demonstrationen und Aktionen hervorgerufen. Arbeiter, Angestellte, Beamte und verarmte Kleinbürger erhoffen von einer Beeinflussung der Lebensmittelversorgung durch ihre Mitwirkung an der behördlichen Preisgestaltung eine Lösung des Gegensatzes zwischen Einkommen und Kosten der Lebenshaltung. Das ist eine Täuschung, an die wir bei unserer Agitation anknüpfen müssen.

Die Not der Arbeitslosen treibt die Hungernden zu Verzweiflungsaktionen. (Bereits sind hungernde Arbeitslose auf die Dörfer gezogen, um sich Lebensmittel zu holen.) Diese Praxis wird stellenweise hintenherum von den Behörden gefördert. Das führt zu einem Gegensatz der städtischen Arbeiter zu den Kleinbauern und Landarbeitern. Die Versorgung der städtischen Arbeiter mit Lebensmitteln und der Landarbeiter mit Industrieprodukten darf kein Kampf der Industriearbeiter gegen die Landarbeiter und Kleinbauern werden. Er muß ein von und in den Ge-

werkschaften und Betriebsräten unter Hinzuziehung der Konsumvereine und landwirtschaftlichen Genossenschaften beziehungsweise Guts- und Kleinbauernräte organisierter Austausch von Industrieerzeugnissen gegen landwirtschaftliche Produkte sein. Dieser Kampf um Lieferung von Lebensmitteln kann beginnen mit einem Austausch von Kartoffeln, Getreide, Vieh usw., beschlagnahmt durch die Guts- und Kleinbauernräte in Verbindung mit den Landarbeiter-Gewerkschaften gegen Industrieprodukte, die beschlagnahmt von den Gewerkschaften und Betriebsräten der Städte geliefert und unter Beteiligung der Konsumgenossenschaften verteilt werden.

b) Die Gewerkschaften müssen durch die Kommunisten veranlaßt werden, der ungeheuren Wohnungsnot entgegenzuwirken. Die Aufteilung übergroßer Wohnungen und Villen der Reichen an die Wohnungslosen, die Beschlagnahme der Wohnungsmieten für Reparaturkosten, sowie der Wohnungsneubau durch staatliche und kommunale Mittel ist schnellstens herbeizuführen.

VI.

Die Versorgung mit Kohlen für den Hausbrand der arbeitenden Bevölkerung und Aufrechterhaltung der Produktion für den Massenbedarf muß durch die Betriebsräte und Gewerkschaften der Bergleute bergestalt gesichert werden, so daß die Bergarbeiterverbände und die Betriebsräte der Bergarbeiter, Kohlen, die von Betriebsräten und Gewerkschaftszentralen der Orte oder Bezirke zu diesem Zweck angefordert werden, zuerst beliefert. Die Eisenbahner und Transportarbeiter müssen solche Transporte vorzugsweise befördern.

VII.

Die Sozialisierung des Bergbaues, der Bau-, Holz- oder anderer einzelnen Industrien ist nach den Plänen der Sozialisierungskommission, der Legten und Hillferding, nur ein Arbeitsgemeinschaftsschwindel. Die Bergleute und andere Arbeiterkategorien begegnen diesem Schwindel am besten, wenn sie die Sozialisierung so in Angriff nehmen, daß sie die peinlichste Kontrolle der Produktion erzwingen und den Absatz der Kohle zusammen mit den Betriebsräten und Gewerkschaften der anderen Industrien in ihre Hände nehmen. Jeder Versuch des

Eingreifens der kapitalistischen Staatsmacht muß durch eine gemeinsame Kampffraktion mit der Gesamtarbeiterschaft niedergezungen werden.

VIII.

Die Kommunisten haben dafür zu wirken, daß die Betriebsräte nicht lediglich als gewerkschaftliche Vertrauensleute fungieren, sondern daß durch die Betriebsräte der Gewerkschaften die enge Verbindung mit den anders organisierten oder unorganisierten Betriebsräten und Arbeitern hergestellt wird, um diese Aufgaben gemeinsam zu lösen. Die Resolution über die Organisation der Betriebsräte ist sinngemäß anzuwenden.

IX.

Die Gewerkschaften müssen zu Industrieverbänden umgebaut werden. Angestellte und Arbeiter gehören zusammen. Die meisten wirtschaftlichen Kämpfe lösen sich betriebs- und industriegruppenweise aus, die Gliederung der Gewerkschaften in 59 Berufsverbände hindert die rasche Entfaltung der Kampfkraft und gibt der Gewerkschaftsbürokratie Gelegenheit zu störenden Eingriffen während des Kampfes.

Der Umbau der Berufsgewerkschaften zu kampfkraftigen Industrieverbänden ist deshalb Aufgabe der Kommunisten in den Gewerkschaften. Die Vereinigung der Hand- und Kopfarbeiter in geschlossenen Industrieverbänden zu Kampforganisationen ist jetzt schon anzustreben, weil die Gewerkschaften neben den Betriebsräten nach der Machteroberung Träger der neuen kommunistischen Wirtschaft sein werden und das nur sein können, wenn leistungsfähige Industrieverbände vorhanden sind.

X.

Dem Neutralitätsschwindel müssen die Kommunisten entgegenwirken. Die politische Neutralität der Gewerkschaften ist in der heutigen Zeit eine Lüge, die die konterrevolutionäre Tätigkeit, die die mehrheitssozialistische und unabhängige Flagge decken soll. Alle wirtschaftlichen Kämpfe sind im heutigen Stadium des wirtschaftlichen Zerfalls und des steigenden Massenelends ihrer Wirkung nach von politischer Bedeutung. Ganz offen tritt dieses zutage bei Lohn- und Arbeitsfragen der Bergleute, Eisenbahner, Landarbeiter. Kampfhandlungen dieser Arbeiter-

kategorien, wie Lohnkämpfe der städtischen Arbeiter, der Gas- und Elektrizitätswerke, der Bank- und technisch-industriellen Angestellten werden alle Auseinandersetzungen mit der kapitalistischen Staatsmacht Vorstufen des Kampfes um die ganze politische Macht. Sie können daher nicht unabhängig vom politischen Kampf gegen die bürgerliche Staatsgewalt geführt werden.

Die Gewerkschaften, wenn sie ihrer Aufgabe genügen wollen, müssen sich demnach dem revolutionären Machtkampf eingliedern. Sie müssen kommunistisch werden, den Kampf um den Kommunismus als ihre Sache betrachten.

XI.

Die Leitung der Amsterdamer Gewerkschafts-Internationale befindet sich in Händen der Hauptverräter der Arbeiterklasse aus der zusammengebrochenen Zweiten Internationale. Die Apelson und Jouhaux, die Legien und Gompers nützen ihre einflußreichen Ämter, um auf dem Rücken der Arbeiterklasse ihre während des Krieges gepriesene nationale Burgfriedenspolitik im Weltmaßstab fortzusetzen. Nach dem Zusammenbruch der Zweiten Internationale ist die Amsterdamer Internationale das stärkste Bollwerk und das gefährlichste Werkzeug in den Händen der Bourgeoisie geworden, um die Arbeiterklasse in den Dienst der Gegenrevolution zu stellen.

Die internationalen Verbindungen der Gewerkschaften waren vor dem Kriege sehr umfangreich; sie beschränkten sich jedoch nur auf die Uebermittlung von statistischem Material und auf sonstigem Meinungsaustausch. Auf keinem internationalen Gewerkschaftskongreß der Vorkriegszeit ist der revolutionäre Klassenkampf zum Sturze des Weltkapitalismus ernsthaft erwogen worden.

Politisch war die Gewerkschaftsinternationale ein Stück der Zweiten Internationale. Auf allen internationalen Sozialistenkongressen war die Gewerkschaftsinternationale vertreten und wirkte mit an den dort gefaßten Beschlüssen. Die Manifeste der Zweiten Internationale gegen den Krieg waren auch die Manifeste der Gewerkschaftsinternationale. Wie die Zweite Internationale bei Ausbruch des Weltkrieges in das Lager der imperialistischen Kriegsheher trat, so folgte ihr auch die Gewerkschafts-

internationale. Die Führer der Gewerkschaftsinternationale rechtfertigten alle Verbrechen, die von der Bourgeoisie während des Weltkrieges begangen wurden.

Nach Beendigung des Weltkrieges sammelten sich die Führer der alten Gewerkschaftsinternationale und vereinigten sich erneut in der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale. Sie verbündeten sich mit dem vom Völkerbund geschaffenen Arbeitsamt in Genf, das nach Albert Thomas die Aufgabe hat, „den Arbeitern aller Völker die Vernunft zu lehren, d. h. ihnen den Segen und die Wiederaufrichtung des Kapitalismus klarzumachen.“

Auf allen internationalen Gewerkschaftskongressen, die nach Beendigung des Weltkrieges stattgefunden haben, besonders auf dem letzten Kongress zu London, wurde die Politik der Vorkriegszeit wieder aufgenommen, und Vorschläge zum Wiederaufbau des zusammengebrochenen kapitalistischen Wirtschaftssystems beraten. Die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale hat durch ihren letzten Beschluß abermals bewiesen, daß sie ihre ganze Kraft gegen die Weltrevolution einsetzt. Durch scheinradikale Aufrufe sucht sie die Arbeiter zu täuschen — wie sie es schon vor dem Kriege durch die bankrotte Zweite Internationale tat —, um den Verrat am Proletariat der Welt fortzusetzen, den sie im Weltkriege begonnen hat.

Demgegenüber hat sich in Moskau, in der Hauptstadt des ersten Arbeiter- und Bauernstaates, die Rote Gewerkschaftsinternationale, die erste Zusammenfassung der revolutionären Gewerkschaften der Welt gebildet. Die Zugehörigkeit zur Roten Moskauer Gewerkschaftsinternationale vereinigt in sich alle jene Gewerkschaften, die offen gebrochen haben mit jeder Arbeitsgemeinschaftspolitik und bereit sind, den Klassenkampf mit revolutionären Mitteln zu führen. Der verlogenen, heuchlerischen und unmöglichen Reformpolitik der Amsterdamer stellt sie entgegen den revolutionären unverfälschten Klassenkampf.

Der Kampf um die Rote Internationale ist kein Kampf um ein neues Symbol. Er kann nicht geführt werden durch einen bloßen Austritt einzelner Verbände aus dem A.D.G.B. oder den internationalen Berufsverbänden. Innerhalb derselben gilt es, die Revolutionierung der Mitglieder der Verbände und Ausschaltung der gegenrevolutionären Bürokratie zu verwirklichen. Aufgabe der Kommunisten in den Ge-

werkschaften ist es, dafür zu sorgen, daß die deutschen Gewerkschaften ihren Austritt aus der Amsterdamer Internationale vollziehen und der Roten Gewerkschaftsinternationale beitreten.

XII.

Damit die Kommunisten diese Revolutionierung der Gewerkschaften rasch und systematisch durchführen können, müssen sich die Kommunisten in den Gewerkschaften zu Fraktionen zusammenschließen, nicht um sich in Zellen oder Fraktionen abzukapseln, sondern um wirksam unter den nichtkommunistischen Klassengenossen zu arbeiten. Die Fraktionen müssen industriegruppenweise, entsprechend dem Schema für die Betriebsräte, orts- und bezirksweise und übers Reich zusammengefaßt werden.

Die Gewerkschaftskommission der W.K.P.D. bildet die Oberleitung der Fraktionen, sie muß Material für diese Arbeit zusammenstellen und in die Fraktionen liefern, sowie mündliche und schriftliche Propaganda in den Gewerkschaften planmäßig organisieren. -

Resolution

angenommen auf der Konferenz der Bergarbeiter Deutschlands nach dem Parteitag am 18. Dezember 1920.

Die Konferenz der kommunistischen Bergarbeiter-Delegierten des ersten Vereinigungsparteitages der B.R.G.D. sieht in der Bergarbeiter-Union einen Zusammenschluß revolutionärer Bergarbeiter, die die Kommunisten in den Unionen die doppelte Pflicht auferlegt, in kommunistischem Sinne innerhalb der Organisationen zu arbeiten. Die Kommunisten in den Unionen sind verpflichtet, wie die Kommunisten in den Gewerkschaften im Sinne des Zusammenschlusses der Unionen mit den Bergarbeiterverbänden zu wirken. Das soll nicht geschehen, durch Einzelaustritt aus den Unionen und Einzelbeitritt in die Bergarbeiterverbände, sondern durch ein Zusammenwirken der Kommunisten in den Unionen und den Gewerkschaften im Sinne des Kommunismus und des Zusammenschlusses aller Bergarbeiter.

Jeder Kommunist ist verpflichtet, in seiner gewerkschaftlichen Organisation zu bleiben; der Unionist in der Union, der Gewerkschaftler in der Gewerkschaft, um im Sinne der Verschmelzung zu arbeiten.



Druck:
A. Wefemann
Berlin S.W. 11